



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

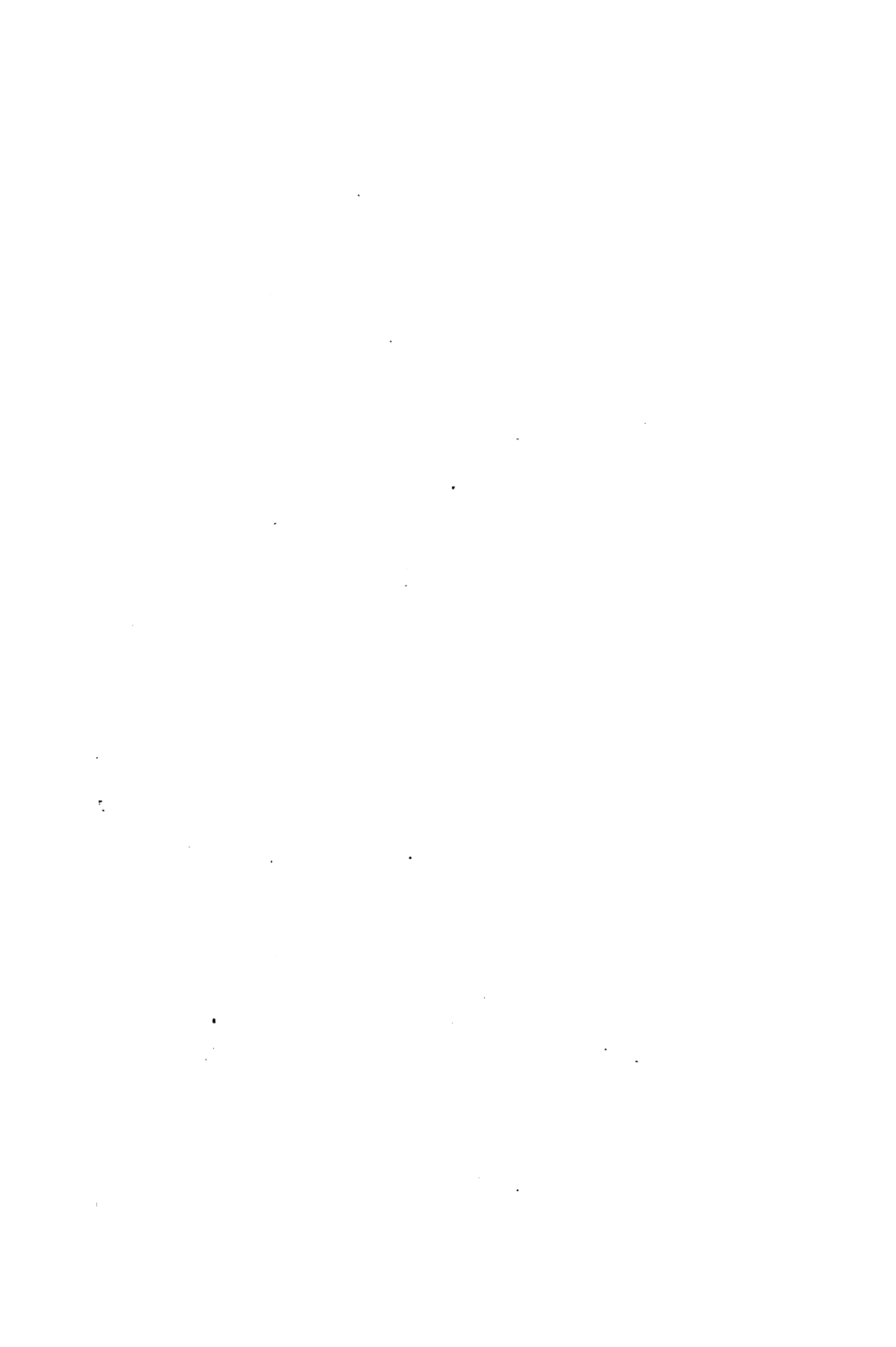
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Die
Inscription von Idalion
und
das kyprische Syllabar.

Eine epigraphische Studie

von

Moriz Schmidt.

Mit einer autographischen Tafel.



JENA

Mauke's Verlag (Hermann Dufft.)

1874.

304 . e . 71 .



Dem
Berlinischen Gymnasium
zum

GRAUEN KLOSTER

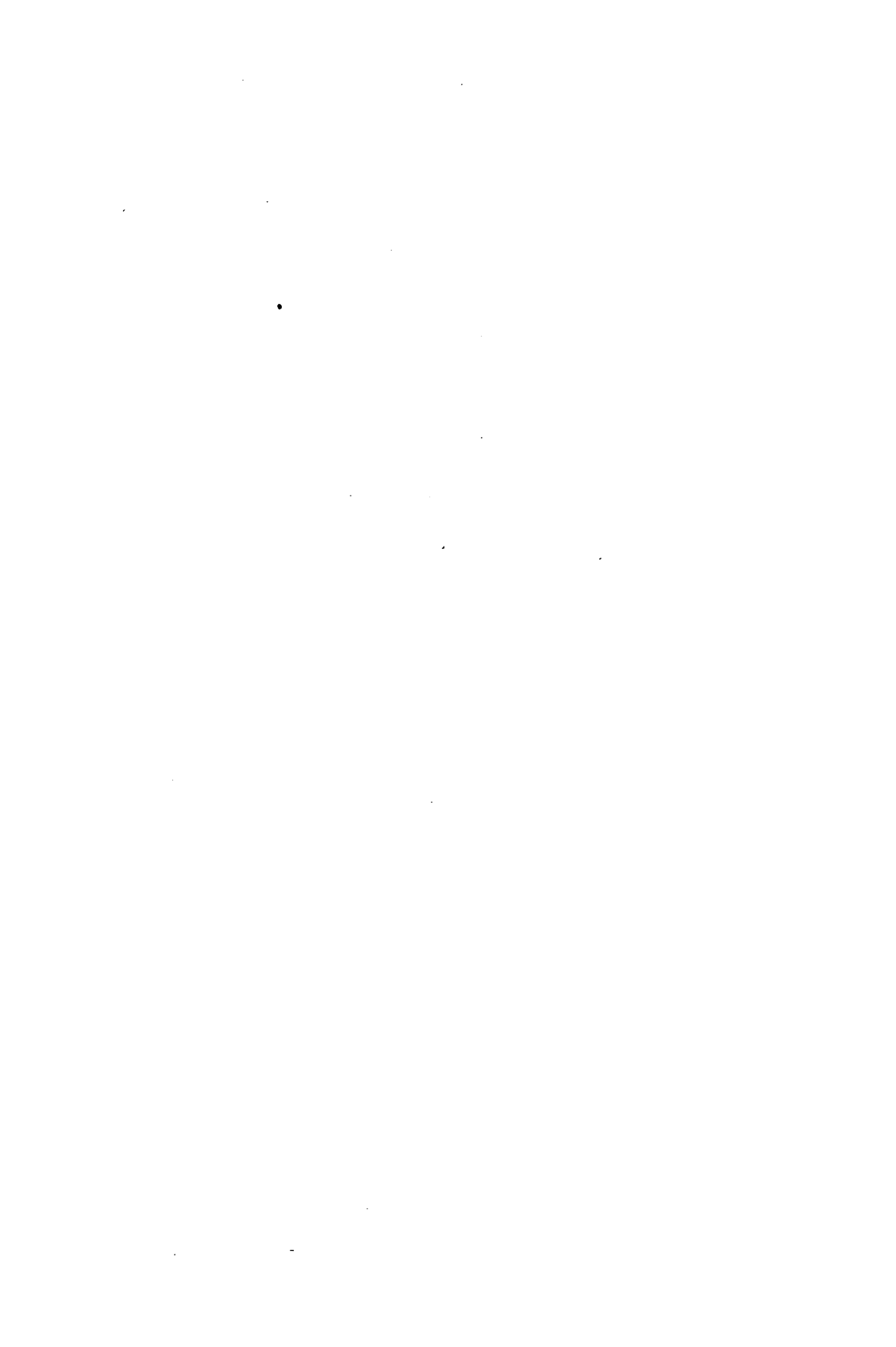
als Festgruss

zur

dritten Säcularfeier

am 13. Juli

1874.



Vorwort.

Ich habe diese Schrift nur eine 'epigraphische Studie' über das Kypriische Syllabar genannt, nicht etwa aus affectloser Bescheidenheit, sondern aus Furcht durch einen anspruchsvolleren Titel die Erwartungen der Leser zu hoch zu spannen, und in der Überzeugung, dass z. B. noch vieler, der nach der gegenwärtigen Sachlage mehr als Sicherstellung des Syllabars beabsichtige, noch ständig Hindernisse ausbrücken müsste. Erst dann, wenn alle Zeichen zweifelloso richtig determinirt sein würden, müsste die energische Entzifferung der einzelnen Inschriften, die auch dann noch ihre grossen Schwierigkeiten haben wird, beginnen. Wenn gleichwohl am Schluss der Studie einige Inschriften in griechischer Schriftzüge umschrieben werden, so hat das keinen andern Zweck als einerseits des Vertrauen der Leser in die Richtigkeit meiner Ansätze zu wecken, andererseits ihnen einzelne Proben des Schriftcharacters zu bieten. Den

Anspruch als richtige Entzifferung zu gelten, während diese
Umschreibungen noch nicht

Nach diesen Auslassungen wird es Niemand befremden
wenn auf die kommende Frage, ob sich auch auf Trübsen
Tandem hypocrisische Schriftzeichen finden, als auf eine ver-
frühte gar nicht eingegangen wird. die Frage unbeant-
wortet, mag es sich beweisen, — allein was sollte sich er-
maassen, sie mit unsern gegenwärtigen Hilfsmitteln zu beant-
worten? An den Hiesigen glaubt ausser seinem ipe-
der und Herrn Schömann schon lange kein. Keiner mehr,
wie Rusopolab in der *Wien 'Echos' ipep.* 1. 2. 1874 erfor-
schte, und demselben/Statistikale werden vorzugswei-
se auch die Trübsen des Herrn F. vom 10 April an-
heimfallen, trotz der anerkanntwerthen Pedagogik.
Kritik, mit welcher M. M. nun schon zum 3^{ten} Male
in the *Academy* 21 März p. 317, 16 May p. 588, 6^{ten}
p. 636 ff. darauf zurückkommt wie Homer auf dem
Traum des Agamemnon. Gewiss war die Entdeckung
des Herrn Smith und Brandis (— denn seinen An-
theil am Ruhm der Entdeckung wollen wir doch dem
wackern Briten nicht vorzuenthalten —) ganz danach
angeordnet, die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt
auf sich zu ziehen. Allein ein altes Wort sagt auch
"grüßet Allen, was das Posten behaltet." Und eben hier-
von haben die Herren F. und M. M. absolut nichts gethan.

Sie haben vielmehr ohne selbständige Nachprüfung alles was die vorerwähnte Forscher hingeworfen hatte, für barmh. erteilte Ringe genommen: und so keineswegs Was die Haltbare behalten. Dieses Haltbare aber ist leider viel zu wenig, als dass sich darauf so Kühne Hypothesen bauen liessen. Fast möchte ich behaupten es sei ein spezielles Mitzugeschick, dass der Atlas der turianischen Alterthümer so ziemlich unmittelbar, nach dem Brandis'schen Versuch zur Entzifferung der Kyprischen Schrift veröffentlicht wurde. Ohne dies zufällige Zusammenreffen würde vielleicht Niemand auf den möglichen Gedanken gekommen sein, die eine Entdeckung sofort zur Lösung eines andern Räthfels anzuwenden zu wollen, ohne erst die Vorfrage 'Schrift oder nicht Schrift' zu erledigen. — Doch genug hiervon. Ich würde die Sache überhaupt gar nicht zur Sprache gebracht haben, wenn nicht ein geistiges Werk über cyprische Inschriften in Aussicht gestellt würde, dem ich denn doch eine bessere, solidere Grundlage wünschen möchte.

Der Apparat Kyprischer Inschriften, mit welchem ich selbst gearbeitet habe, umfasst alles in allen 11 Nummern, und besteht mit wenigen Ausnahmen in vorbrefflichen Papierabklatschen — die, doch nur zum geringern Theile, in zuverlässigen Copien; meist in Originalgröße dem Buchstaben. Von nicht wenigen Inschriften lagen

mir sogar neben den Abklatschen noch drei, vier Copien zu besserer Controlé vor. Allen den Herren, welche mir mit seltener Zuverlässigkeit ihren Beistand zur Herstellung dieses Apparates geleistet haben, sei hiermit von Herzen Dank gesagt, namentlich des Herren Bischof in London, Blau in Odessa, Curtius in Berlin, R. H. Lang in Alexandrien, Schroeder in Constantinspel, R. Weil in Berlin. Weiteren Mittheilungen vom Werth darf ich durch die Herrn W. C. Prime in New-York Whithney in New-Haven, und meinem jungen Freund Frank V. Mc Donald in Kurzem entgegensehen.

Dass verschiedene Male in meiner Abhandlung auch ein Falsificat verwendet ist, welcher Dr. Schroeder im J. 1873 im Dorfe Baffo (Ktima) erkaufte, obwohl er den Betrug ahnte, hat seinen guten Grund. Da den Falsarius nämlich offenbar dasselbe Original vorgelegen hat, wovon die *Harappa* 1869 Bd. XX n. 473, 2 benutzte, die Copie der Pandora aber nicht recht zuverlässig ist, mußte notwendig die vielfach getreuerere Nachbildung des Falsarius an Stelle des Originals mit herangezogen werden, und wurde es mit bestem Erfolge.

Jena

den 23^{ten} Juni 1874

d. Vfz.

Das
Kypriſche Syllabar.



Erstes Capitel.

Auffindung Kyprischer Inschriften in landesüblicher Schrift.

In Beccro's palaeographischem Nachlasse, der sich auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig befindet, wird unter phönizischen Inschriften mehrfach eine Kyprische Inschrift in eucharistischen Charakteren derückgeführt. Es ist dieselbe, welche H. Gesenius in s. Monum. p. X n. II anführt, und noch mancher andre gelehrte an ihrem Fundorte, einem Grabe in Palaeopaphos oder Kouklia, mehr oder weniger zuverlässig copirt hat. Wir treffen sie z. B. in Hammer's topographischem Anzeiger, Wien 1811, auf S. 160 als Nr. 69; vgl. S. 154; getreu und im wesentlichen, mit einer Copie von D. Pierides übereinstimmend als Beilage zu einem Aufsatze von L. Ross in Ed. Gerhard's Denkmälern und Forschungen, arch. Zeit. 1851 Nr. 28 S. 322 Taf. XXVIII (vgl. L. Ross Reisen 1852 IV S. 182). Die beste Copie derselben, offenbar in Original-

originalgrösse der Buchstaben, ist die Neugebauer'sche welche durch L. Ross an E. Rodiger gesendet vom letzteren an Dr. O. Blau, von diesem gütigst an mich abgetreten wurde. Sie ist dadurch wichtig geworden, dass sie dem Herzog von Luynes den Impuls gab, in seinem kostbaren Werke *Numismatique et inscriptions Cypriotes* Par. 1858 fol. Alles zusammenzutragen, was an Inschriften und Münzlegenden in gleichen Schriftcharakteren bis dahin aufgefunden worden war, um auf Grund eines möglichst guten Materials die Frage nach dem Volke, welches sich dieser eigenthümlichen Schrift bediente, zu lösen.

Das Luynes'sche Werk gibt also ausser drei verschiedenen Copien einer Inschrift von Krouklia und zahlreichen aber wenig nutzbaren Münzlegenden vor allem ein getreues Facsimile einer auf Idalion, einem Trümmergufilde gefundenen Bronceplatte, deren beide Seiten nicht weniger als 31 lange Zeilen in deutlich lesbaren kypriischen Schrift enthalten (sic war wol einst im Tempel der Athene zu Idalion, Dalis, als Actonstück aufgehängt), sodann eine 4zeilige wegen der abweichenden Form ihrer Charaktere wolbeachtenswerthe, aber sehr schlecht copirte Inschrift aus einer Fettle (στρω) zu Neu-Paphos, gen. ἑδωρία τοῦ ἐπιτροκόπου,

ferner eine zweizeilige Inschrift in grossen deutlichen Charakteren auf dem Keulenförmigen Griff (massue) eines zerbrochenen Instruments, vielleicht einer Waffe; weiter eine kleine Inschrift auf einem kyrenäischen Sarcophagus und endlich die vier Buchstaben auf der tabula Triana, welche schon Athanasius Kircher in seinem *Prodromus Coptus* (Rom: 1636.4.) S. 362 und S. 270 mitgetheilt hatte, natürlich ohne den ägyptischen Ursprung der Zeichen zu ahnen. — Ob auch der geschnittene Stein aus der Kyrenäiden bei Torre-muzza Siciliæ et obiacentium insularum veterum inser. nov. coll. Panorm. 1784, auf den mich Dr. Bölan d. d. 30 Apr. 1874 aufmerksam machte, wirklich ägyptische Schriftzeichen giebt, ist mir z. Z. noch zweifelhaft. — Die Tafel von Idalion oder Dali ist später nochmals mit gegossenen Typen veröffentlicht worden von E. M. Röhl *Die Proclamation des Amasis* Par. 1855 S. 50 ff., einem ebenfalls auf Kosten des Herzogs von Luynes höchst splendid ausgeführtem Werke.

Die Hoffnung, dass in Folge dieser Veröffentlichungen der Boden des alten Kypros eifriger, als bisher geschehen war, nach ähnlichen Monumenten durchforscht werden würde, trat nicht ein. So wurde in Athienou (Atienau) oder Golyoi die sog.

Bilingue von Athenou gefunden (s. Newton *Habes*. II n. 72 pl. XCVII) besprochen von M. de Vogüé in der *Revue archéol.* 1862 T. VI 2 p. 247 und richtig mit den Worten gewürdigt: 'J'espère, que ces deux mots donneront un jour la clef de l'alphabet et de la langue.' Und in Soli entdeckten die 2 Herren Fresco und Duthoit eine wunderbar schön geschriebene leider nur zweizeilige defekte Inschrift auf einem schwarzen Marmor, welche wegen der geschwärzten und gerundeten Form der Schriftzeichen höchst interessant ist. Man findet sie bei Vogüé im *Journal Asiatique* 1867 Pl. A n. 8. Ihre erste Zeile lautet wohl ὁ φίλος Στρατιώτης, in der zweiten ist leider der erste (V?) vierte (D?) und fünfte Buchstabe angezerrt, so dass die Lesung unsicher bleibt.

Namentlich aber waren es die Herren R. Hamilton Lang, britischer Consul in Larnaka (jetzt in Alexandria Bankdirector) und General Luigi Palma di Cesnola, amerikanischer Consul in Larnaka, denen das grosse Verdienst gebührt, die Nachgrabungen in diesen Gegenden aufs eifrigste gefördert und gerichtet geleitet zu haben.

Ein Theil der Langs'schen Funde (über seine Münzen handelt er selbst in dem Aufsatze: 'On coins discovered during recent excavations in the

island of Cyprus, Lond. 1871) ist mitgetheilt im Journal Asiatique Supplément série Tom. XI Par. 1867 von Vogüé und Zelenberg. Die oben erwähnte Inschrift von Kouklia erscheint hier auf Pl. III n. 2 theilweise um zwei Stücke: ein dreizeiliges sub B, worin die Worte πατρι. Ἐξέτισνον und ἐρίφος lesbar sind, und ein einzeiliges sub C. Mit ihnen haben in Schriftzügen und Inhalt nahe Verwandtschaft die Pl. IV 5 gegebenen Inschriftenbrocken, welche in Neu-Paphos « à côté de l'escalier, qui mène à un hypogée du groupe d'Ἐδδηνικά » gefunden wurden und die interessante Form ΔΟΦΕΝΑΙ = Δούναι enthalten. Ebenso tritt die schon erwähnte vierzeilige Inschrift von ἀδωνιά ἐπιβλήτου als n. 6 hier in lesbaren Zeilen auf, mit der beachtenswerthen Bemerkung, dass ihr Fundort ein Grab; der Steinrahmen früher als die Schrift, und - couleur rouge au fond des lettres wahrnehmbar sei, was Stark an C. I. G. In. 529 und die Grabinschriften Lykiens erinnert. Aber auch zu dieser Inschrift ist als N. 7 ichte ihre Schwester gekommen: zwei Langzeilen, sculptée sous le portique du tombeau, in der wir denselben Namen und Phrasen, wie in N. 6 begegnen. Beide beginnen mit dem Eigennamen Ταρ(α)νας, und zeigen im Schluss den Apollon Ἰσάριος, der auch bz. Ausg. vorkommt.

Wohlerhalten und lesbar ist die als n° 10 gegebene *) Inschrift von einem sauber gearbeiteten silbernen Stöpfgefäß mit Schwannenhals, welcher aus Largo Besitzes ans britische Museum übergegangen ist: 'a spatula in silver, upon which is a Cyprian inscription consisting of eighteen letters, beautifully perfect.' Sie stammt wohl aus einem Tempel der Aphrodite von Soloi. Vergl. auch *revue archéol.* 1870 p. 33.

Am ausführlichsten berichtet Lang selbst über seine Funde in der *Transactions of the society of biblical archaeology* Vol. I. Hinter dem *simpulum* führt er als n° 2 die phönizisch-Kyprische Bilingue, eine Weihinschrift aus einem Apollotempel, auf, an welche sich die im zweiten Capitel zu erwähnenden ersten Entzifferungsvermuthe knüpfen: sie ist dort in vereinigtem Aazstabe facsimilirt. 3) an inscription upon soft stone consisting of eight letters, also found in excavating the temple of Idalion 4) a very ancient bas-relief in hard stone, of a naked (bearded)

*) Mit den zwei kleinen Bruchstücken aus Amathus Pl. III 3. 4 ist wenig anzufangen, obwohl n° 3 deutlich geschrieben ist. Noch weniger helfen uns die auf Pl. III n°. 9 einer Summe entnommenen vier Zeichen und die Pl. II n. XIV von Lotenberg mitgetheilten Kritzzeichen.

Archer, having an inscription in Cyprian letters of three lines, found near a village called Salamou about fifteen miles from Laphob. Sie ist auf N. 3 im britischen Museum: Die Länge der drei Zeilen ist ungleich, die oberste ist die kürzeste, die unterste die längste. 5) Three very interesting Cyprian inscriptions found at a place called Drimou, about half way between Sidi and Ktima. Two of these inscriptions exhibit striking peculiarities in the formation of many of the letters. They are also perfect, which is of great importance. 6) an inscription in Cyprian letters found in excavating a temple at Pella near Larnaca. 7) Muzensammlung. 8) a variety of fragmentary pieces of Cyprian inscriptions found in different parts of the island. Auch Dr. P. Schroeder erwähnt diese Sammlung aus eigener Anschauung in den Monatsb. der berlin. Acad. 1872 S. 330 ff. Inmementblättchen wegen 2 weier Inschriften, deren eine 37, eine 38 Zeichen zähle. Er meint damit wahrscheinlich bibl. num. N. 1 und 2, welche jedoch beide 38 Zeichen enthalten; eine, eine zweizeilige beginnend τὸ θεῶ τῶ ἱεράτω (also aus einem Tempel des Apollon Hylatas stammend), den noch Norrmann XIII 144 erwähnt; die zweite eine dreizeilige minder lesbare beginnend wie εἰς ἱεῖον κούρα κούρα Διῖος.

Stückliche Weise ist diese Sammlung den Forschern zugänglich gelieben, da sie dem british museum überwiesen ward. Dr. Birch hat die Güte gehabt, mir von den wichtigsten Steinen vorzügliche paper-casts zu senden, Dr. Capellen ausserdem Copien anzufertigen. Die Publicationen von Lieutenant Leycester Transact. Roy. societ. Lit. S. Lond. 1873 p. 376-378 habe ich noch nicht gesehen.

Die Benutzung des Cornelia'schen Apparates ist nun dagegen leider durch seine Überführung nach der neuen Welt sehr erschwert. Weder die für das britische Museum und das Museum zu Berlin genommenen Abgüsse in Gyps, noch auch die Copien des Herrn Ge. Smith, S. Birch und Th. Doell (erzogen da Vorhande (gut sind P. Schröder's Abklatsche), was um so bedauerlicher ist, als die collection Cornelia, was ihr gegenüber den Lang'schen Funden an Bedeutsamkeit abgeht, durch grössere Stückzahl (über 32 Nummern) ersetzt. Namentlich ist zu bedauern, dass nicht wenigstens noch (nach Birch's Nummerierung der Gyps-Abgüsse) in Europa verblieben ist, da diese schon im April 1870 von Dr. Schröder unter 15 andern gesehenen Inschrift aus Golgori, nahe an 100 Characteren in vier Langzeilen umfassend allem Anschein nach eine metrische, in Hexametern abgefasst ist. Sie beginnt: $\Psi \Lambda \chi \rho$ χαίρετε und schliesst χαίρε.

Conda hat über seine seit dem Jahre 1870 in
 Athenon der Folge angefallenen Nachgrabungen selbst
 in der Atti della R. Accademia delle Scienze di Tu-
 rino vol. VI p. 557 ff. berichtet: nach ihm Hr. Colon-
 nadi Ceccardi in der revue archéol. 1870/71 T. I
 p. 22-36 T. II p. 361 ff. und S. Fiozi in Bullet. dell'
 Instit. di corrisp. arch. per l'anno 1871 p. 22 ff., ein-
 zigenannter in Harper's Monthly Magazine July.
 1872. Auch wurden wohl durch Dr. Schroeder dem
 Ἐκκρινὸς φιλολογικὸς σύλλογος in Constantino-
 pol laut Συλλογὴν ἀρχαιοτήτων Tom. 5^o 1873 S. 271
 Copien der Inschriften vorgelegt. Beschrieben und
 catalogisiert aber ist Conda's Sammlung in The
 antiquities of Cyprus. Collection of General de Ces-
 onde. Photographed by S. Thompson with Introduc-
 tion by J. Colvin. London. Mansell. 1872 (1873)
 mit 36 Tafeln zum Preise von 4 £. 4. 5h, und von
 Johannes Doell St. Petersburg. 1873. 4^o mit 17 Stein-
 drucktafeln, in den Memoires de l'Académie impé-
 riale des sciences de St. Pétersbourg VII^e Série Tom.
 XIX N^o 2, 76 Seiten. Das einschriffligne Material
 ist jedoch auf Verlangen C's ausgewechselt, wird ab-
 teiliger Ausnahme derjenigen Inschriften, welche
 zu einem Relief gehören. S. Birch hatte durch
 Conda (resp. Smith), Brandis durch Birch's Güte

Abschriften von sämtlichen 32 Nummern zur Verfügung: und durch die Gefälligkeit der Hrn. E. Curtius und R. Heil konnte ich die Bruchstücke Abschriften aus Brandis Nachlass nachsehen. Ausserdem wurde mich Herr Dr. Heil mit zwei Inschriften bekannt, welche sich unter diesen 32 nicht befinden, sondern von Ceszka nach Berlin geschickt worden waren, um das Museum zum Ankauf seiner Sammlung zu bewegen. Die eine derselben ist eingetriggert, aber in mächtigen Schriftzügen schön ausgeführt; die andre auf einer Alabaster-Vase zeigt die Worte Πύργος εὐφροσύνη in mehrere Felder oder Ecken vertheilt. Ubrigens hatte Brandis wohl Recht, über die Unbrauchbarkeit dieser nach Gyps-guss angefertigten Abschriften (S. 645 seines „Versuch's“) zu klagen. Ohne Abklatsche oder Autopsie ist hier gar nichts zu machen. Ich habe deshalb Veranlassung getroffen aus New-Haven besseres durch Herrn V. Frank M^c Donald zu empfangen. Einzuweisen ist nur ersichtlich, dass eine Anzahl der von Ceszka gefundenen Inschriften zu Weihgeschenken aus einem Apollotempel gehört, da sowohl Nr. 3, wie Nr. 7 und 18, vielmehr auch Nr. 9 die Formel ΟΝΕΘΕΚΕ ΑΠΟΛΟΝΙ constant wiederkehrt. Dagegen weist Nr. 25 auf ein ΑΦΡΟΔΙΣΙΟΝ hin.

Zweites Capital.

Die ersten Entzifferungsversuche.

Man kann nicht behaupten, dass die ersten Entzifferungsversuche den Forschern sonderlich zur Ehre gereichten. Nicht nur dass sie mit befremdlichem Eigensinne beharrlich dem Irrweg verfolgten, vor dem sie vorranke. wie eine beachtliche werthe Stimme gewesen hätte, haben sie auch den Schlüssel, der ihnen zur Erfleissung der Wahrheit in die Hand gelegt wurde, in allem Vorurtheil befangen spät genug probirt, und nachdem endlich die Entzifferung ins rechte Geleise geleitet war, sich muthwillig durch die selbstsampan Vorstellungen von der Natur des kypriischen Dialekts neue Schwierigkeiten geschaffen, welche die Lösung des Problems notwendig verzögern mussten.

Kurz nachdem Prof. L. Ross in dem oben erwähnten Aufsatze über die Grabchrift von Kouklia die unglückliche Vermuthung ausgesprochen hatte, sie sei 'jehonizischen' Ursprungs, warnte Hr. Otto Blass

in der Zeitschrift der D. M. G. 1852 Bd. VI S. 526 nachdrückliche, dieses Urtheil nachzugehen. » Es steht, schrieb er, auf dem Stein kein phönizischer Wort, kein phönizischer Buchstabe, und die Inschrift ist durchaus nicht phönizisch. » Man hätte wohl erwarten sollen, dass eine solche Warnung zur grössten Vorsicht auffordern würde. Trotz dem hat nach dem Erscheinen des Luyves'schen Werkes Dr. E. M. Köhler o. ö. Prof. der Sanskrit zu Heidelberg mit seinem Entzifferungsversuche der Erztafel von Jedahaim voro Publikum, dem er den Titel gab: » die Proclamation des Amadis an die Cyprien, bei der Besitznahme Cyprens durch die Aegypter. Paris und Heidelberg 1855-fol. » Der darin zu Makke gebrachte Unsinn hat seine gerechte Abfertigung gefunden durch H. Ewald in den GGA. 1855 S. 1761 - 1767, doch können wir uns nicht versagen, unseren Lesern ein Probieren daraus zur Seludigung vorzulagen: Id. R. 1:

ך מן . כ פ ל ג א ר כ ש ט י ש ע ז ת כ ח ל פ ג ת . צ ז
? ק י . א ת מ נ ג ש ט ז א ב ח ט פ ק ג ש ט

sat. promulgatis regiae devastationis profanatione solent, p. tollit

2. א ו ז ע פ א ש י ש ר ה כ + ע . כ פ א . מ א כ ג
2. א ל ח מ י א ש א א ר ת ג ה ו א נ נ י . כ ח

deuata et , euersionem metuens haec insule, est captiuationis

Der Name der Stadt Salamis wird also hier zu de-
 tectat profanationem, Πιδονύρεων zu haec metonym,
 τῷ Ὀραβυρῶν zu elevata resurgit, Βαβυλῶν
 zu Salamis, d. h. eigentlich Scalamis. Und letzteres zu
 glauben gewann selbst Roediger über sich, der in der Z.
 D. M. G. 1855 Bd. VII S. 124 ff in seiner Anzeige des
 Luyves'schen Werkes wenigstens die Lesung im Namen
 Salamis und Amathus für gesichert hielt. Dass Hr.
 Röth in dem Zeichen A einen Gathural Ie, in Fernen
 Dental ä zu finden meinte, war ebenso zufällig, wie
 dass Luyves μ als Sigma, δ als Lambda deutete.

Die Aufforderung der Bilingue von Athénou än-
 derte nichts an der Sachlage. Es blieb bei der Hoff-
 nung, welche der Comte de Vogüé in der revue arché-
 olog. 1862 T. VI 2 p. 297 aussprach. Dass in der That
 ENI seinem gegenüber \approx * richtig gleichstehe, dass
 * = ϵ, η ; α = $\mu\epsilon\iota\ \sigma\alpha$, supponierte niemand. Im
 Gegentheil - es tauchte das semitische Gespenst noch
 einmal auf, als ein Herr Adolf Keffferitz „die phö-
 nizisch-egyptische Lösung“ Frankf. M. 1869, unge-
 wandt durch Röth's Misserfolge und Ewald's Abwei-
 sung auf der Bronze von Dali einen Psalm auf Sala-
 mon zu lesen meinte, der er von S. 48 ab ins Semiti-
 sche (und wie!) überträgt. Lassen wir auch ihn zur
 Erheiterung unserer Leser sein Pöbchen beißern:

S. 48 heisst es: Idal. A 1:

Hymnus auf Idalion die Chronik. Burg des Ja,
Platz der Rebe, Platz-juch! - der Rottweiss, laut-
tende und schriamernde 2) Stadt der Gyprien und
Majistrate, Platz der Handelsniederlagen, der zu-
geschürkten Beutel, stark durch getänchtete Hau-
ern und Linnen 3) Platz des Ohms der Salung,
Ohm des Schafschabs, Ohm der Keimovaden, Ohm
der Kühle der jubelnden Leder, u. s. f.

Wer noch nicht gelernt hat, dass in phoenizischen
Inschriften לדיה, das L-di-h-al der Keilschrif-
ten Idalion ist, und diese Stadt לויר schreibt, wie
die Kyprioten ד'ר'ר'ר' nennt, wie die Inschrift auf
dem Gräff bei Luznes als י'ק'ז'·א'·ב'ל'·ג'·ד'·ה'·ו'·ז'·ח'·ט'·י'·כ'·ל'
Joachim, Karischer Mithrasfeldat liest (!), da-
solte doch lieber schweigen, und einen Mann, wie
Levy in Frieden lassen.

Ich hatte mich in Folge meiner Beschäftigung
theils mit dem Kypriischen Dialekt theils mit den
Lykischen Inschriften auch viel mit der Tabelle
vom Dali befasst, und schon vor Jahren theils ge-
gen meinen Freund A. Hery in Gießen, theils bei Be-
suchen in Göttingen gegen dortige Freunde dahin
ausgesprochen, dass mir der Charakter der Schrift
syllabariisch zu sein scheine. Diese Vermuthung ist

Zur Gewissheit erhoben durch die phoenicisch-kypri-
sche Bilingue, welche Hamilton Lang zu entdecken
beschrieben war. Der Fund selbst äussert sich über
sie folgendermassen: „a bilingual inscription, upon
marble, in Phoenician and Cyprian characters, of
which the Cyprian portion is nearly perfect, and
by a fortunate coincidence, other Phoenician in-
scriptions, found of the same place and time, en-
able us to supply, with considerable certainty,
the portions, which are wanting in the Phoeni-
cian text. This inscription was uncovered in my
excavations of an ancient temple at Idalion in
Cyprus.“ [Es war ein Apollotempel, 430 777.]

Die Behauptung Langs von der Richtigkeit einer
annähernd richtigen Kopie des phönizischen
Textes vermittelt anderer phönizischer Inschriften
und Münzlegenden hat ihre Richtigkeit. Es können
dabei als besonders belangreich in Betracht 1) die
Münzen von Kition, welche die Umschrift 777 777
als Wappen Löwen und Hirschkalb führen, von denen
M. de Vogüé in seinem lehrreichen Aufsatz 'monnaies
des rois Phéniciens de Cypre' in der Revue num-
ismatique pour de Wille et Adrien de Longpé-
rier Nouv. Ser. T. II Paris - London, 1867. 8.
Pl. 21. p. 364 - 381 eingehend handelt, 2) die in

Cîteium gefundenen phœniziſchen Inſchriften, welche
 Revue archéol. nouv. Sér. 1862 T. VI p. 247 aus den
 Fouilles de Chypre et de Syrie mitgetheilt ſind 3) in
 Betreff der כרסו קשר die Mittheilungen von Schröder
 in den Monatsb. der Berlin. Acad. 1872 Mai S. 320 ff.
 S. 336 Anm. (Rüdiger ebend. 1870 S. 264 ff.) Auf
 Grund dieſer Hilfsmittel behandelte den phœniziſchen
 Theil der Inſchrift ſelbſt D. Pezidy richtig: 'The.
 ... day of the month ... in the fourth year of King
 Melakithan, King of Kittium and of Thabion,
this statue was set up and dedicated by our Lord
 Baabram, son of ... to our god Reseph Mikal;
 may He hear his voice and bless him.' und H.
 Ewald *S. A.* 1872 St. 40 S. 1882 ff. Nachrichten 1872
 N. 27 S. 560 ff. stimmt damit im Weſentlichen überein,
 nur daſs er Adonabal als Namen des Weibchens
 betrachtet, der aber im cypriſchen Dialekt, wie ich feſt
 ſetzt 'Aḏḏepi'dakupa hieß. Halévy *Attenée Oriental*
 of Paris 14. March 1872 (*Le Temps* 11 Apr. 1872)
 überſetzte: 'In the month ... the 4th year of Mel-
 Kiathon King of Cîteium and Thabion was completed
 this ... which Baabraham our Lord son of
 has given to the god Reseph Mikal. Hearing the
 voice of the founder may the god bless him.' —
 Endlich S. Birch (l. c. p. 3 des Separatbuchs) 'In the

year four of the King Melekiathum King of Citium and of Halium Baalaam an image then gave and dedicated our lord Baalaam to Reseph Assal that he may hear the voice of thy prayer.' Vgl. Neue Jenaer Literaturzeitung 1874, Art. 85 und Nachtrag.

Lang hat aber nicht bloß das Verdienst die phönizische kyprische Bilingue entdeckt zu haben sondern auch die größere, zuerst im richtigen Weg zur Entzifferung des kyprischen Theils eingeschlagen, wodurch sie angedeutet zu haben. Denn an derselben Stelle, wo er über seine Funde berichtet, in den Transactions of the society of biblical archaeology I p. 116-128, on the discovery of some cypric inscriptions by R. Hamilton Lang consul at Larnaca sagt er unterm 7^{ten} Nov. 1871 S. 126.: Reading the first word in the Cypric portion of the text as King Tro- mekimes think that the rest of that line might read -Melekiathain Kotion and Halion King. und ebendasselbe sagt endlich am Schluß seines Berichts S. 128 in Bezug auf die kleine Bilingue von Golgoi oder Akhion: I would suggest, that ~~the~~ stands for what is rendered in Greek as EMI. Eine dieser Vermuthungen war so treffend wie die andre, und mit ihnen beginnt wirklich die Lösung des Räthsel, von dem leider Theodor Bergk in seiner Gesch. d. Gr. Lit. 183. I. S. 48 Anm. 33 keinen Gebrauch mehr machen konnte. Denn von hier

ging nun Georg Smith aus ebend. S. 129-144 und fand S. 132 die längst geahnte Ansicht bestätigt, dass "the Cyprian system consisted of a syllabary each consonant having about three forms, the whole number of characters amounting to between 50 and 60." Ihm ist ab- dann ebenda S. 145-172 der namhafte Aegyptologe Herr S. Birch, wenn auch nicht mit gleichem Erfolge nachge- gangen: doch mag besonders hervorgehoben werden, dass er das S. 138 von Smith ziemlich richtig agatal gelesene $\mu\epsilon\tau\alpha\kappa$ zuerst durch city übersetzt hat, und die Worte $\sigma\iota\epsilon\omega$ und $\sigma\iota\kappa\omega$ fand. Wie weit Edmund Norris, der sich viel mit der Sache befasst hat, in seinen Entzifferungen gekom- men ist, weiss ich nicht anzugeben. Den Birch'schen Ver- such einer Übersetzung der Tafel von Idalion kann ich für keinen glücklichen halten: sie setzt den Anfang als Probe her: "In the . city . of Idalium . forty . eighth . of the . era of Citium . year . Pythagoras . being Ekatusla- as . the King . Stavirgoras . of the . city . to the Idali- ans . gave in remembrance . to the temple . for . [Dei- no]parigoras . son of Timoclos . of the . goddess . and to the shrine . of the goddess . for propitiation . of the goddess . ? . of the goddess . in year . the same . ? . of his . mother . Thyrsbe . Euclidosses . the King " u. s. f. Der Grund, weshalb die beiden englischen Gelehrten ihre Entdeckungen nicht weiter fördern konnten, liegt ein-

fach darin, dass der eine des Griechischen nicht kundig genug war, der andre von seinem Vorgänger unrichtig bestimmte Zeichen in seine Transcription hinübernahm und überdies den Characteren I , V , X , + ganz irrige Lautwerthe beilegte. Auch wunderliche Einbildungen fehlen bei Birtz nicht. So wollte er in einer Inschrift den Namen der Hehate entdecken haben; und S. 162 macht er die Bemerkung: Aphrodite is not met with in any inscription. Die Worte $\text{X}^* \text{X}^* \text{+} \text{A}$ und $\text{X}^* \text{X}^* \text{+} \text{A}$ widerlegen ihn. Aehnlich wollte Smith in einer Constantinen Inschrift den Hephaest gefunden haben.

Weit besser ausgerüstet ging der zu früh verstorbene deutsche Numismatiker Johann Brandis, Sohn des Aristotelikers an seine Aufgabe. Sein Versuch zur Entzifferung der Kyprischen Schrift liegt uns vor im Monatsbericht der Königl. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1873 S. 643-671, mit einer Nachschrift von Ernst Curtius, welcher bei der Herausgabe durch Dr. R. Weil aus Frankfurt ^{a. M.} unterstützt wurde. - Der Verstorbene ist, sowohl er es nicht ausdrücklich sagt, offenbar von einer Bemerkung seines Freundes Birtz a. a. O. S. 156 ausgegangen: The Cypriote, it appears, did not use the Greek word καί for and; indeed, according to the small list of Cypriote words known, the form was καίς , but it does not occur or has not been re-

cognised in any published cypric text. Trade auf
 νεος κας für και, welcher Hergsch. II p. 418, 57 aus-
 drücklich bezeugt und Legerlotz in Kuhn's ZS VIII S.
 327 weislich in Schutz nahm, scheint nun Brandis ganz
 speziell gefahndet zu haben, und gewann dadurch aller-
 dings, nachdem er es in dem so häufig auftretenden $\mu\Omega$
 glücklich entdeckt hatte, den bequemsten Schlüssel zu
 weiteren Lösungen und, was die Hauptsache war, die un-
 umstrittliche Gewissheit, dass die Tafel vom Idalion
 in einem rein griechischen Dialekte mit ionisi-
 schen Schriftcharakteren geschrieben sei. Ob freilich
 Brandis wohl gethan hat, seine Untersuchungen vor
 ihrem völligen Abschlusse der Akademie vorzulegen, und
 ob der Herausgeber nicht die Verpflichtung gehabt hätte,
 offenbare Irrthümer zu berichtigen und sprachliche Un-
 möglichkeiten gänzlich zu tilgen, ist eine andre Frage.
 Wenigstens treffen die Anstellungen, welche Brandis an
 den Versuchen seiner Vorgänger findet, z. Th. nicht min-
 der seinen eignen Versuche. Allerdings ist er nicht auf
 halbem Wege stehen geblieben, sondern hat die Ausdau-
 er besessen für alle Zeichen der Tablette vom Dakti ei-
 nen Lautwerth zu suchen, S. 669. 70: - allein, was ist
 damit gedient, wenn von allen ihm eigenthümlichen
 Ansätzen doch nicht mehr, als vier brauchbar sind,
 wenn gerade die Bestimmung des wichtigen Zeichens

U, worin er einen erheblichen Fortschritt gegen Birch
 sieht, falsch ist, und nicht ohne schwere Folgen bleibt!
 Allerdings hat er die Mühe nicht gescheut, die Arbeiten
 über den Kyprischen Dialekt (Th. Bergk commentatio
 de titulo aradico, Hal. 1860/61, mit der Besprechung
 von Ad. Kirchhoff in JTB. vol. LXXXIII, 9 p. 585, Mo-
 ritz Schmidt der Kyprische Dialekt und Euklos der Chres-
 mologe in Kuhn's ZS. Bd. 18 S. 290 ff. Th. Kind zur
 Kenntniss der gr. Dial. der agr. Spr. III. der Kyprische,
 abend. Bd. XV S. 179-191 - Συκελλέριος Κυπριακή sind
 werthlos) sich zu Nutzen zu machen: aber wie geringe
 Kenntnisse der griechischen Dialekte verrathen trotz-
 dem seine Leistungen der einzelnen Worte, welche Wortver-
 gehener werden nur zugemuthet als Kyprisches Griechisch
 hinzunehmen! wie wenige von den vielen Eigennamen,
 welche die Bronze von Dali enthält, sind richtig gese-
 hen, wie viele weder im Kyprischen Aeolismus möglich
 noch überhaupt griechisch. Ich will die Zweifel gegen
 Einzelheiten, welche ich bereits in meiner Anzeige der
 B'schen Schrift NZLZ. 1874 Art. 85 erhoben habe,
 hier nicht wiederholen noch - was leicht fiele - mit neu-
 en vermehren. Es wird genügen eine Stelle der Inschrift
 von Thalion nach B's Transcription hinzusetzen
 und daran einfach die Frage zu knüpfen, ob ein sol-
 ches Dialekt möglich sey. Wählen wir den Anfang:

"Ὅτι. ταγοδολιυ. εδάλιου. κατοροκουγιτοι. κας
 κίπειεβ. ιτοι πιλαγοραυ. επι. τοποπαβκολου
 βαβιλιουβ. σταβιαγοραβ. καβ. αγοδολιβ. εδάλιυ-
 ιβ. ανοκου. οπαβιλυ. τονοπαβιαγοραυ. τομαπι-
 λου. καβ. τοβ. καβικιντοβ u. s. f. Wie wöhlen uns
 γοδολις δια κατολις βαβι δερ αυδτιυκλιχ βεζουγιτην
 πτόλις ποτη γοφαλλεν λασσην αυβι υελόχη Casus. οση
 γοδολιυ ειπιν? Ist wirklich ein Name wie Σταβιαγό-
 ρας möglich, oder muss es nicht namentlich Σταβα-
 γορας heißen? Ist das möglich? ο, welches hier die
 Namen Παρκολου Πασιλυ Πασιαγόραυ zielt, glaub-
 lich, und sind diese Namen selbst möglich, namentlich die
 zweite? Kann die Endung $\mu\text{I}\text{X}$ — das eine Mal die Da-
 tivendung — εὔβι (Κιτιεὔβι) vorkommen, das andre Mal
 — ηῖς in Ἰδαλιηῖς? können wirklich καβικιντοε
 jemals Βίβια bedeutet haben? und was heißt το-
 μαπιτελου? etwa τῶν μα(β)ιτελῶν? Angesichts sol-
 cher abstrakter Gegebenheiten bezweifeln wir für den Augen-
 blick noch, dass der Inhalt der Tafel von Dali ein Erb-
 sprachentext gewesen sei, zumal wir auch nicht im
 Stand sind. ἀραύλα als dialektische verschiedenartige Form
 von ἀρούρα, δια ἀλόρα (-ρα) als kyprische Form
 für ἄλευρα δια in ἀλαπιδιαται eine Herleitung
 von ἀλυειτ — anerkennen. Wir ziehen vielmehr
 vor die Taten der Untersuchung da wieder aufzunehmen

wo ich Smith Birch und Brandir haben fallen lassen, d. h. in unserm Texte die zweifellos richtig determinirten Charaktere durch ihre Laubwoorte zu ersetzen, und demnächst zu versuchen, wie weit wir von da aus die Deutung noch unrichtig oder gar nicht bestimmter Charaktere ermöglichen können. Je weniger fremdartige und abentheuerliche Wortformen und dabei herauspringen, eine um so grössere Gewässer glauben wir für die Richtigkeit unserer Ausdeute zu besitzen. Jagd auf cypriote Glossen machen wir nicht. Sollte zufällig Hergon eine oder die andre so gewonnene Form bestätigen, soll es uns willkommen sein; aber der Inführung von Balion Hergonische Formen aufzudringen, vermeiden wir.

Drittes Capitel.

Unser Entzifferungsversuch.

§ 3. Also: — von den 51 Zeichen, welche auf der Tafel von Thalion aus dem Kyprischen Syllabar zur Verwandelung kamen (das verzerrte ψ ist dabei nicht mit eingerechnet) sind bis jetzt ihrem wahren Lautwerthe nach erst 23 mit völliger Sicherheit bestimmt. Wir wissen zunächst durch die Bilingue von Golgoi, dem aus Voyage Journ. Asiat. sixième série T. XI Par. 1868 Pl. III n. 1 bekannten: KADVÆEMI \aleph \aleph \aleph \aleph \aleph , dass \aleph die Bedeutung eines $\bar{\epsilon}$ oder $\bar{\eta}$, (\aleph) die der Sylbe $\mu\epsilon$ hatte. Ausserdem fand G. Smith mit Hilfe der cyprischen phonetischen Bilingue und besserer Münzlegenden den Werth der 17 Charaktere: \aleph \aleph α , ψ \aleph ϵ , ξ ψ σ , ν ν , τ τ , ϕ τ , Γ τ , Λ κ , \ddagger π , \checkmark π , δ λ , $\frac{\text{L}}{\text{L}}$ λ , \aleph \aleph ν , ρ ρ , Q σ und Johann Brandis die Bedeutung der vier Zeichen Ψ τ , Γ κ , ν λ , ψ γ . Allerdings erkannte der erst genannte Gelehrte auch in den Zeichen ν und μ richtig Sibila-

ten (wie denn schon der Herzog von Luynes μ dem ψ gleichgestellt hatte), in Ξ einen Kehllaut und mit β in θ die Schärzung eines θ , so wie Brandis in τ richtig den Laut δ und in ι die Schärzung eines ϵ , allein die ganz zutreffende Bestimmung der Lautwerthe dieser Zeichenbelgieh ihnen. Sonach fällt uns die Aufgabe zu, den Werth von noch 28 Zeichen festzustellen.

Da wir sämmtliche Vocale bereits verstanden sehen, und auch die Diphthonge sich aus ihnen zusammensetzen z. B. das $\epsilon\gamma$ in $\epsilon\lambda\kappa\gamma\kappa$ $\epsilon\gamma\gamma\acute{o}\rho\omicron\upsilon$; das $\omicron\iota$, $\omicron\iota$ in $\ast\lambda\ast\omicron$, $\ast\omicron\ast\Xi$ $\ast\kappa\omicron\iota$, $\ast\iota\ast\omicron$, das $\alpha\iota$ und $\epsilon\iota$ in $\alpha\iota$ - $\text{F}\epsilon\iota$ und $\text{H}\delta\alpha\delta\iota\upsilon$ $\ast\epsilon\iota\ast\ast$, $\ast\iota\ast\ast\ast\ast$, so könnte es scheinen, als ob wir die Sprache überhoben wären, nach Vocalzeichen weiter zu suchen. Dem ist jedoch nicht so. Wenn wir folgende Worte der Tafel von Delphi

Z. 3 $\ast\iota\upsilon\omicron\ast$

29 $\ast\omicron\omicron\omicron\ast$

18 $\ast\omicron\ast\ast$

20 $\ast\ast\ast\ast\ast\ast\ast$

27 $\ast\ast\ast\ast\ast$

23 $\ast\ast\ast\ast$

26 $\ast\ast\ast\ast$

mit einander vergleichen, muss es auffallen, dass das Zeichen \omicron , in der cyprisch-phönizischen Dialekt Δ , regelmäßig nach einem \ast \ast \ast , oder nach einer Sylbe auf-

bil. 2. $\psi \tau \omicron \zeta \uparrow \tau \tau$

Id. 8. $\chi \tau \omicron \zeta \psi \tau *$

Das erste dieser sieben Worte entspricht dem phönizischen Königsnamen $\zeta \tau \omicron \zeta \uparrow \tau \tau$, dessen Vokalisierung hiernach richtig feststeht: Μελαχιδάδωνος entsprechend dem Σαρχωνιάδων oder Σαρχωνιάδων bei Theodoroti de cur. gr. aff. sem. 2. Folglich kann kein Zweifel dagegen aufkommen, dass τ im Worte der Lybke $\chi \tau$ zu beanspruchen hat, nicht, wie Brandis wählte, da einer sylbenschlussenden Kappa 2.) dass auch die von Smith und Brandis behaltene Richtung $\chi = \chi \tau$ nur noch halb richtig sei. Allerdings finden wir auf dem Griffe der silbernen Schöpfkelle, welche H. Lang auffand, im Worte $\chi * \tau + \pi$ hinter unserem τ , und in einer noch unedirten Inschrift Cosola's aus Golyoi $\mu * \tau \tau \alpha \mu \tau \tau *$ d. i. $\epsilon \upsilon \phi \epsilon \rho \epsilon \tau \epsilon \iota \alpha \varsigma$, hinter τ auch wohl das Alpha in der üblichen Form τ , allein diese Abweichung von der auf der Bronze von Dale und in der Bilingue streng eingehaltenen Orthographie darf für uns nicht ins Gewicht fallen. Glücklicherweise hindert $\epsilon \upsilon \phi \epsilon \rho \epsilon \tau \epsilon \iota \alpha \varsigma$ in Golyoi $\tau \tau$ als Diphthong zu fassen. — Zu den häufig verwendeten Zeichen gehört τ nicht. Die Tablette von Ialioion hat es nur noch zweimal $\text{L. 3/4 } \mu \tau \tau \chi \tau \tau \tau * \text{IKL} * * \nu \omicron \upsilon \upsilon \beta$ und $\text{L. 9. 22 } \omicron \psi \tau \tau \alpha \psi \tau \tau \alpha \tau \tau * \chi \tau * \alpha$. Am interessantesten ist sein Auftreten in Cosol. n. 4 $\chi * \tau \tau \tau \tau \tau \tau \tau$, wo vermutlich τ aus F. verschrieben ist, $\tau \omega \pi \tau \delta \epsilon \chi \iota \sigma \iota$

für τῶν τε δεξιῶν, insofern wir hieraus schon, dass das $\overline{\text{K}}\overline{\text{S}}$ durch XΣ wiedergegeben wurde. Bei Lang coins S. 14 n. 82 findet sich $\overline{\text{K}}$ auf dem Revers einer Münze.

§ 2. Da das Wort $\overline{\text{K}}\overline{\text{S}}$ der phönizischen *Septu* in dem syrischen Theile einem $\overline{\text{V}}\overline{\text{V}}\overline{\text{N}}$ entspricht, hatte Smith dem Zeichen $\overline{\text{X}}$ den Werth eines $\overline{\text{K}}\overline{\text{S}}$ beigelegt, und Brandis Bestimmung gefunden. Nicht lange belehrte ziemlich bald die retrograde Vogüische Inschrift 6, 3 eines Besoren. In ihrem gut conservirten Theile lesen wir das Wort: $\overline{\text{I}}\overline{\text{V}}\overline{\text{U}}\overline{\text{X}}\overline{\text{N}}\overline{\text{X}}\overline{\text{U}}$ d. i. κατὰ κείνα εἶ (vgl. C. I. G. II n. 2644), da aber die Unähnlichkeit von $\overline{\text{N}}$ und $\overline{\text{V}}$ wegen der Übereinstimmung von $\overline{\text{N}}\overline{\text{U}}\overline{\text{X}}$ mit $\overline{\text{X}}\overline{\text{U}}\overline{\text{V}}\overline{\text{N}}$, $\overline{\text{V}}\overline{\text{X}}\overline{\text{U}}\overline{\text{N}}$ kein Zweifel möglich ist. Wenn demnach $\overline{\text{X}}$ die Geltung von $\overline{\text{K}}\overline{\text{S}}$ haben muss, werden wir uns unwillkürlich entschließen müssen in der Bilingue $\overline{\text{V}}\overline{\text{V}}\overline{\text{N}}$ als $\overline{\text{K}}\overline{\text{S}}\overline{\text{U}}\overline{\text{O}}\overline{\text{V}}$ zu nehmen, und *Id. I* ebenfalls $\overline{\text{M}}\overline{\text{I}}\overline{\text{X}}\overline{\text{N}}\overline{\text{X}}$ durch $\overline{\text{K}}\overline{\text{S}}\overline{\text{U}}\overline{\text{O}}\overline{\text{V}}$ zu übersetzen. Die übrigen Worte legen dagegen auch kein Veto ein, wenn wir von Vogüic *I, 1. 2* die arg verstümmelt ist, und von Biling. 4, wozu aber *Cronia 4, 3* eine höchst beachtenswerthe Variante gibt, absehen. Von allen andern interessirt *Id. I. 3. 5. 7/8. 11. 12* $\overline{\text{V}}\overline{\text{F}}\overline{\text{V}}\overline{\text{X}}\overline{\text{U}}\overline{\text{I}}$ adß $\overline{\text{M}}\overline{\text{X}}\overline{\text{F}}\overline{\text{V}}\overline{\text{X}}\overline{\text{U}}\overline{\text{I}}$ und $\overline{\text{M}}\overline{\text{F}}\overline{\text{V}}\overline{\text{X}}\overline{\text{U}}\overline{\text{I}}$ d. i. der Genetiv Dativ und Accusativ Pluralis von καλύπτωσ. Brandis las dies Wort κα. si. ki. u. to. s — ich weiss nicht, ob er dabei an κυῖω, κωδ - dachte —, wie gewöhnlich auf verschiedenen Wege καλύε * τωv, καλύε * τοis u. s. f.

Ebenso ist $\text{H. 29 } \text{XVT}$ nach unserer Deutung ein klarer Teil-
 ge da τὰς κῆ (= τὰς ἐκεί Theognost. Gram. an. Ox. II 155,
 17); wenda FHXN soviel als γίνουτο(?); H. 7. 10. 21
 XK entweder ἐχῆ da ἦχε = εἶχε, $\text{H. 6. 10 } \text{XK}$ gleich
 ἐχῆν oder ἦχεν und $\text{H. 4 } \text{QX}$, worin schon Brandis
 eine Futurform ahnte, ἐχῆ(60)61 d. i. ἐχόν61. In ihr ist
 das Ξ durch X wiedergegeben, weil ein E vorausgeht, ein
 O folgt wie oben durch Q weil ein Iota vorherging und
 nachfolgte. Wenn wir also vor der Hand auch noch nicht
 im Stande sind $\text{H. 5. 15 } \text{XVT}$ (an γεῶν ist schwerlich
 zu denken) und $\text{Bil. 4 } \text{FX}$, ein vielleicht vom verstim-
 meltes Wort — τυχε (?) zu erklären, so kann das der Le-
 sung und weiteren Bestimmung $\text{X} = \text{KE}$ keinen Eintrag
 thun. Unser Ansatz wird vielmehr durch die retrograde
 paphische Inschrift bei Vogüé Pl. II 262 $\text{KX} \uparrow \nabla \text{X}$
 d. i. Ἐχέτερον, durch ἐχέτερον in der unrichtigen
 Inschrift von Gylgöi, und das in den Casabarianen Inschrif-
 ten nicht selten, am klarsten in Nr. 7 ausgesprochene ὀνί-
 $\text{δης } \text{XVX}$, worauf wir bald zurückkommen werden,
 aufs beste bestätigt. Die Zeichen für K K K und K
 X X X stehen also fest; dass auch für KV ein beson-
 deres Zeichen existiert haben werde, ist schon darum höchst
 wahrscheinlich, weil der Name Κύριος selbst, die Stadt Κύ-
 ροι, Κύρροι, und eine Menge mit κύριος zusammenge-
 setzter Eigennamen es verlangten. Aber dasselbe auf-

zufinden, bedarf es eines ziemlich weiten Umrisses und weitem Ausblickens.

§3. Am Schlusse von §1 haben wir vier Worte zusammengefaßt, in welchen die Charaktere Ω & Ψ hintereinander auftreten und bereits erwähnt, dass im Ψ ein Consonant und der Vocal Ite enthalten sein müsse, während Brandis die Sylbe me , welche wahrscheinlich durch χ ausgedrückt wurde, dahinter gesucht hätte. Da nun aber die Charaktere für die Sylben ti , ke pi le pe be schon gefunden sind, bleiben nur noch die Zeichen für vi und pe zu suchen, wodurch die Sache sehr vereinfacht wird. Aus H. D. ist klar, dass Ψ die Geltung von vi hatte. Hier begegnet nämlich der Wörtercomplex * $\text{F}\Psi\text{F}$, d. i. TO.VI.TOI , zu transscribiren $\tau\omicron\nu \text{ } \dot{\iota} \text{ } \tau\omicron\iota \text{ } \sigma\epsilon. \text{ } \dot{\epsilon}\lambda\epsilon\iota$, das in der Niederung belagere Stück Land. Ferner beweisen die Richtigkeit unserer Analyse zwei Münzlegenden und ein Fragment der Lesabaphia Sammlung. Eine Münze des Babilonischen Königs gibt $\square\text{T}\Lambda\Psi$ d. i. $\text{Nikodap}\omega$, das Fragment $\mu\text{F}\Lambda\Psi$ d. i. $\text{Nik}^{\circ}\text{d}\omega\text{p}\omega\text{s}$, endlich eine Münze bei Lugnes Pl. 1, 9 (Lang coins discovered in Cyprus Land. 1871) innerhalb eines Henkelkreuzes:

$$\begin{array}{ccc} \text{M} & & \text{M} \\ \Psi & \neq & \text{II} \end{array}$$

d. i. aus der Mitte heraus, nach rechts zu lesen angefangen $\text{II}\Psi\text{M}\text{M}\text{V} = \Sigma\alpha\lambda\epsilon\mu\epsilon\text{vi}$ (wv?). Wir haben also

Ἰ. 3 ὅς ὅς ὅς ὅς τὸ. vi. α. τῆ. * *, Ἰ. 18 ὅς ὅς * ἰ-
 * viα (ein Ortsname) Ἰ. 17 * ὅς ὅς ὅς τῶ. i. : * λα-
 viα (Ortsname) Ἰ. 9. 18/19. 22 ὅς ὅς ὅς τῶ. i. : τε * xi-
 viα zu lesen. Ausserdem kommt das Zeichen noch an fol-
 genden Stellen vor: bei Lujner Pl. I 11 ὅς ὅς
 τ ὅς ὅς

wo sie indes der Lesung nicht ganz traue; Ἰ. 10. 22 - ὅς
 μ ὅς ὅς - und ὅς ὅς ὅς π α. vω. vi. 05 und π α. vω. vi. 0v
 (vgl. das aeth. παντῶνιος), Ἰ. 20 ὅς ὅς ὅς τῶ. i. :
 ἰε * iαv, Ἰ. 8. 31 ὅς ὅς ὅς, ὅς ὅς ὅς τῶ. i. :
 τὸ. i. ρο. vi, ο. i. τὸ. i. ρο. vi, was wahrscheinlich mit
 Ablösung des Artikels τῶ. i. : ἰ : τῶ. i. : ἰ. ρῶ. vi und οἰ
 ἰ τῶ ἰρῶνι zu lesen ist, endlich bil. 3 Genl. 7. 18 u.
 sonst ὅς + ὅς. In dieser Gruppe steht offenbar eben-
 falls der Dativ des Artikels und eines Nomens in ὅς;
 τῶ. i. A * * vi.

§4. Was bedeutet nun +? Auf dem Griffe des oben-
 erwähnten Schöpföffels lesen wir die Formel:

Ἄ * σ : κατέδει : τῶ. i. : διῶ. i. : τῶ. i. : τὸ + γιῶ
 Niemand wird sich lange bedenken das letzte Wort zu τὸ-
 γιῶ zu ergänzen; vgl. Steph. Byz. 210, 5 ἀφ' οὗ τὸ γ-
 γιῶ ἢ Ἀγροδίτη. Aber damit ist keineswegs ausge-
 sprochen, dass Brandis Ansatz + = λ richtig sei. Es
 zeigt vielmehr der vorausgehende Vokal, dass diesem
 Zeichen der Wert ῶ zu geben war; und damit

stimmt dass die Charaktere λ λ λ bereits vergeben sind. Auf keinen Fall dürfen wir noch ferner mit Brandis $\mathbb{L} + \mathbb{N} \times$ ἀπολμα lesen, wobei das σ ohne dies bedenklich genug war, sondern haben unsere Ergänzung auf $\mathbb{A}^* \lambda \omega \nu$ zu gründen. Ebenso wenig ist es jetzt noch statthaft mit demselben Gelehrten den Eigennamen $\mathbb{V} \mathbb{R} \mathbb{N} \times + \mathbb{V}$ Id. (mit Φιλαγόρου zu übersetzen, weil eine Form Φιλαγοῦρον, zu welcher aus + rührt, dieending ist. Dieser Eigennamen muss durch aus Φιλο - begonnen und auf - aus gedeutet haben. Ubrigens erscheint + nicht grade häufig. Wir haben außer $1 + \mathbb{R} \ddagger$, was auf Münzen bei August Pl. I 3.2. vorkommt und sicher nicht βασιλεύς heisst, nur noch den Eigennamen $\times + \mathbb{R} \bar{\tau} \mathbb{Z}$ (Dativ) Id. 5. 7. 12. 14. 25 $\mathbb{V} + \mathbb{R} \bar{\tau} \mathbb{Z}$ (Accusativ) Id. 2. 10. 23; ferner auch Id. 14 den Genetiv $\mathbb{V} + \times \bar{\tau} \mathbb{F}$ (των αἰλων = τῶν ἀλλων ?) und endlich auch Biling. 3 das Adiectivum $\times + \mathbb{N} \times \times \mathbb{F}$, was dem phönizischen ἑσῆ entsprechen kann dürfte, τῶ. α * * λω zu verzeichnen.

§5. Von Biling. 3 $\mathbb{L} + \mathbb{N} \times \mathbb{F}$ vollständig zu lesen, dürfen wir nur noch der Gewissheit über die Bedeutung des Zeichens \mathbb{N} , welchem Brandis den Werth $\mathbb{V} \sigma$ gegeben und ferner in Folge dessen zu den kühnsten Mathematisierungen verfügen hatte, an welchen die Recension im Lohr. Centralbl. 1874 Nr. 11 (übrigens ein sehr dürftiges Nachwerk) mit Recht Anstoss nimmt. Es war zu diesem Irrthum

durch Smith-verteilt worden, der einerseits wieder nach den unanverleibigen / künzlegenden bei Eujnos $\text{R}\Lambda\text{K}\text{M}:\text{t}$ induziert worden war, zwischen R und Λ nicht genau genug zu unterscheiden. Smith hatte ganz Recht, auf allen ionen $\text{E}\nu\alpha\gamma\omicron\sigma\omicron$ zu lesen: dann Λ ist $\gamma\omicron$ $\kappa\omicron$ $\chi\omicron$, $\gamma\omicron$ u. s. f. man dürfte es jedoch nicht alle Namen, welche auf $\text{R}\Lambda\text{K}$ -endigen im- $\gamma\omicron$ ausgeben lassen, und ohne Weiteres auch K als Variante von K oder K betrachten. Denn nur K und K sind Differenzierungen des K . Um es kurz zu sagen, so ist an allen Stellen, wo Brandis zu der Annahme geäußert kommt, daß der Kyprische Dialekt eine mit dem Grammatikern nachweisbare Verwandlung von $\text{π}\omicron$ in $\gamma\omicron$ gestaltet habe, einfach $\text{π}\omicron$ zu lesen. Also $\text{Ih. 2.3. 4.7. 15. 16. 27 } \mu\text{E}\text{F}\text{R}\text{K } \acute{\epsilon}\text{π}\omicron\tau\acute{\omicron}\lambda\iota\varsigma = \acute{\epsilon}\text{π}\omicron\tau\acute{\omicron}\lambda\iota\varsigma$, ebenso $\text{Ih. 6 } \acute{\chi}\text{E}\text{F}\text{R}\text{K}\text{t } \tau\acute{\epsilon}\text{π}\omicron\tau\acute{\omicron}\lambda\iota\iota$ $\text{Ih. 1 } \psi\text{E}\text{F}\text{R}\text{t } \tau\epsilon(\mu)\text{π}\omicron\tau\acute{\omicron}\lambda\iota\nu$. Die Grammatiker behielten nicht, wenn sie sagen πτόλιν πτόλιν. Κυπρίων τῶν ἐν Σαλαμῖνι ἢ λέξις κελδ. $\text{Ih. A. } \psi\text{t: } \text{πτόλις} \cdot \text{ναῦδος} (?) \text{ ἢ } \text{πόλις}$ $\text{Hesych. III } \mu. 405, 4238$. Vgl. $\text{Hesych. } \text{ἐπτόκαθεν}$ (d. i. ἐπύκαθεν) ἐκάλυπεν. πτόριμος· πτόριμος a. d. g. m. $\text{Jeanes } \text{κείσθ } \mu\text{R}\text{D}\text{M}\text{F } \tau\omicron\varsigma \text{ κάπος } \text{Ih. 20, } \text{K}\text{R}\text{D } \text{κάποι } \text{Ih. 24, } \psi\text{R}\text{D}\text{F } \tau\omicron\gamma \text{ κᾶπον } \text{Ih. 20; } \text{Ih. 3 ist } \mu\text{R}\text{D}\text{F}\text{K} (\alpha\text{do } \text{ροπος}) = \text{ἀνδρώπος, } \text{Ih. 19. } \text{H}^{20} \mu\text{R } \text{πός}$ (wie ich γός) die $\text{Περσέτιση } \text{πρός}$, $\text{Ih. 19. 21 } \psi\text{R}\text{K}\text{L}\text{K } \text{R}\text{F } \tau\omicron\mu \text{ π}\omicron \text{ εχουμνον}$. Die Geltung eines Φ hat das Zeichen

bei Cosnola 25, 4 $\Xi \Theta \Gamma \Delta \Lambda \ast$ d. i. Ἀφροδίτῃ, wo zum ersten Male der Name der Göttin von Kypros aufbelehrt. Es ist denn auch $\Psi + \Lambda \ast F$ nichts andres als ein simples $\tau\omicron(\iota)$ Ἀπόλλωνε und endlich doch das Räthsel, wor der $\zeta\omicron\kappa\alpha\ \alpha\psi\iota\gamma$ da ganz leuchtend sei, gebüß. Es bleiben auch mehr noch folgende Worte, sämmtlich Eigennamen, übrig, in denen das Λ erscheint:

Id. 1 $\Psi \Delta \Lambda \ast + \gamma$

Id. 2 $\mu \Delta \Lambda \ast \Theta V$

Id. 30 $\psi \Delta \Lambda \ast \Theta \tau \Xi$

Id. 2:11 $\psi \Delta \Lambda \ast \Theta \tau \gamma F$

Sie waren von Smith unter Aufzeichnung von Brandt gelesen worden Φιλαγόρου Στεβιγόρου und, unter der Annahme dass Ξ ein prothetisches Omikron sei (— eher von ein Determinativ zu denken), Ὀπείαγόρου, τὸν Ὀπείαγόρου oder — μαν mit arkadischen Functionen. Dagegen hätte gar manches bedenklich machen sollen. Was für $\lambda\alpha$ doch das Zeichen Ξ , für $\kappa\omicron$ das Zeichen Λ vorhanden war, warum föhrißten sie nicht $\mu \Delta \Lambda \Xi \gamma = \Phi$ ιλαγόρου sondern drückten $\lambda\alpha$ durch $\ast + \alpha$ aus? Feiner; was ist die paraböotische $\iota\sigma\tau\alpha$ in Stasiagoras u. Tasiagoras, während wir doch in griechischen Quellen den ersten Namen regelmäßig Στῆβιγόρας oder Στεβιγόρας geschrieben finden; und mißte nicht (wenigstens in der Regel von $\iota\sigma\tau\alpha$ ein auf Θ folgendes α ein ϑ sein?

Endlich, wozu für * nach ein neues drittes Zeichen \times , für \neq nach ein $\bar{\neq}$ ohne allen Zusatz. Von, alle diese Namen müssten auf — πορος, d. i. — προς, da sich das σ nur aus dem λ entwickelte, und die einzig richtige Transcription ist Φιλο * προν, Σταβί * προς, Όναβι * προν u. s. f. mit dem Artikel τὸν Όναβι * προν ἰθα τῶν σ .

§6 Hiermit ist nun endlich die Möglichkeit eröffnet den wahren Landworte des von Smith und Deanidis σ gelassenen Zeichens \times zu erkennen! Wir kennen aus Darius bei Ath. IV p. 187 C einen Παβίκυρος aus Kition, aus Herodot. V 113 einen Αριστόκυρος aus Soli, von einem aber aus Phalaris. St. 26 und Herod. V 113 einen Φιλόκυρος aus Κυπρέναια aus Soli. Wir tragen daher kein Bedenken \times κυ gleichzusetzen, und die drei Namen Φιλόκυρος Σταβίκυρος σ * βίκυρος zu lesen. Wir haben damit nicht bloß richtig gebildete griechische, sondern speziell kyprische gebildete Namen gewonnen, und dem kyprischen Syllabar aus σ nicht den leisesten Zwang angethan. Es gilt die Probe zu machen, ob die Werte $\kappa\sigma$ überall, wo das Zeichen \times sonst noch auftritt, zu Recht das $\kappa\sigma$ σ Auf einer Münze bei Lygier I 5 (vgl. Hamilton Lang, coins p. 14 \times) u. sonst steht es mitten in einem Heerkreuz. σ wie denken müssen, bleibt freilich unentschieden. Aber möglich ist \times Κύπρος oder $\kappa\sigma$ σ ρ, wenn hinter der Abkürzung ein Stadtname stand, möglich Κυπρίος, wenn die Insel gemeint ist,

μέγιστα ἐνδὲξ κεντρῶν, wie auch Vit. Anat. In Gründen von
 Soli hier. Eine Inschrift des brit. Mus. beginnt 2.1 mit dem
 Worte $\mu\theta\alpha\sigma\pi\rho\alpha\lambda\ast$ d. i. $\kappa\upsilon.\rho\omicron.\rho\omicron.\kappa\omicron.\rho\alpha.\delta\iota.\text{fo.}\epsilon$,
 was Brandis Ἀγορακόρτιος = Ἀγοράκοτος lat. Das hie-
 rherge seh, das wir auch Id. 6. 13. 15. 17 $\alpha\ast\sigma\ast$, Id. 7. 25
 $\psi\iota\alpha\ast\lambda\ast$, Id. 13. 25 $\psi\iota\alpha\ast\lambda\ast\tau\tau$, wo Brandis aus ἁ-
 λούρου = ἁλίουρου gemuthet, sicher deutet hinnew als:
 $\alpha\ast$ = γύρο, $\alpha\ast$ = γυρον, $\tau\ast$ = γυρον. Denn, wenn wir
 diese Formen mit Id. 3 $\psi\iota\lambda\psi\theta\psi\tau$ τὸν ἰατῆ * v. verglei-
 chen, springt für λ , ψ , sofort der Werth $\tau\alpha$ ins Auge;
 so dass an erster Stelle ἁραγύρω = ἁργύρου, an zweiter ἰα-
 τῆων = ἰατῆρα = ἰατρὸν zu lesen ist. Ich hänge hierbei
 eine gelegentliche Bemerkung an. Hamilton Lang führt
 seine p. 12 unter 8, 6 eine Klinge an, deren eine Seite ein Lö-
 wenhaupt mit weitgeöffnetem Munde zeigt, die andre das
 Bruststück eines Löwen, südwärts von den Hörnern die
 Legende ∇ . Haben wir nun diese als ∇ d. i. $\beta\alpha$ (βιλάος)
 $\Phi\epsilon$ (λόκουρος) zu fassen und nachher $\beta\alpha$ zu verlegen (vgl. un-
 ten die Legende ∇ d. i. ∇ ∇), oder ist die Deutung
 Παγίων vorzuziehen?

§ 7. Wie haben wir es in θ wie τ nach τ , in ζ die
 Sylbe $\kappa\epsilon$, in Σ wie $\kappa\epsilon$, in \ast ein $\kappa\upsilon$, in Λ , $\pi\omicron$, in \dagger
 $\rho\omicron$, in λ ein $\tau\epsilon$ erkannt, und dürfen wir auch den Ver-
 such machen, dies zu häufigst vorkommenden $\tau\epsilon$ zu
 das τ zu bestimmen. Ein $\tau\epsilon$ ist es entschieden nicht.

ein Ὀυαλίφοικος, dessen Namen Kumanudos auch auf einer chiodischen Kuntkalinätschrift im Museum zu Athen nachweis. Ein weiterer Eigenname gleicher Bildung lautet auf arab. bibl. Arab. Lang * $\omega \square \wedge \textcircled{\text{E}} \overline{\text{F}} \Xi$ was ich Ὀυαλί-
 τριμος lese. Bei Cesnola ist leider $\text{E} \Xi \text{E} \overline{\text{F}} \Xi$ verzeichnet,
 vgl. Cesnola. 25, 2. 4. 5. Auf der Tafel von Iphigion 22 steht
 $\kappa \text{E} \text{L} \text{V} \overline{\text{F}} \Xi \text{F}$ τὸ Ὀυαλίφοικον und Th. 1 $\kappa \text{E} \text{L} \text{V} \overline{\text{F}} \text{F}$
 τὸν Ὀυαλίφοικον, womit nach Kumanudos die kypriote
 Inschrift im C. I. G. II. n. 2632 zu vergleichen wäre. (3) Ein
 anderer Eigenname, und zwar der einer Göttin steht Th. 20
 im Genetiv $\mu \overline{\text{T}} \text{T} \text{X}$: μT . τὰς Ἀδύνας, seine Accusativ
 finden wir Th. 27 $\psi \overline{\text{T}} \text{T} \text{T}$ mit der bekannten Verghemal-
 zung δι' Ἀδύνας mit dem Nomen τὰς Ἀδύνας, seinen
 Dativ auf dem Griffe der 'massue'. $\overline{\text{T}} \text{T} \text{X}$ = $\text{T} \text{T} \text{X}$ ist
 adjectivum: τὰς Ἀδύνας τὰς Ἐδύνας. Th. 27 haben
 wir das Zeichen zweimal in demselben Worte ἐνεκαδι-
 σίνα, $\overline{\text{T}} \text{X} \text{E} \text{L} \text{E} \text{V} \overline{\text{T}} \text{X}$, was freilich von Brandis in
 ἀλάλι σινά (man glaubt einen Toxotes zu hören zu
 hören) ziemlich weit abliegt. Es scheint eine Partizipia-
 alform dahinter zu stecken, sei es dass für von einem Verb.
 ἐνεκαδιόω oder ἐνηλιόω. Nämlich. Ausserdem hat
 die Bronze von Deli das Zeichen auch noch in $\text{X} \overline{\text{T}} \text{F}$,
 dem nämlichen Worte, welches bei Vogüé's Pl. 145 in der
 untergraden Schreibweise $\text{F} \text{I} \overline{\text{T}} \text{X}$ ἐκώδεραι κώδεραι φαιδ,
 und δοφίνας, δούνας bedeutet. Cesnola. inscr. 11, 2 ist

ⱮΛΧΥΤ Moneta in τὰ (μ) ἑσικὸνε zu übersetzen. Hin-
stellen zum Schluss die Beispiele nach andern Inschriften zusammen.
die Münzlegenden sind zu unsicherer Natur, wie z. B. ΗΞ †

- Zeig. Del. 2 Vog. 119, 1 ΕΙ Τ Μ Ξ
- bil. 2 ΨΙ Τ Λ
- Cesad. 1, 2 Τ Λ Ω Μ Κ
- Cesad. 1, 4 † † Χ Τ Ω Λ Κ
- Cesad. 1, 8 Χ Η Ω Τ Κ †
- Vogel 115 rev. * Τ Υ Λ
- Vogel II 2 a. c * Τ Υ Υ
- Zettberg II XIX . Τ Χ

Das erste Wort des Brandis ὁ ἑβὰθ versteht man durch Herodotus
ἑβὰθ δὲ Πάριος. Κύριος, S. Birch vermutete ὁ ἀπὸ ζῶ-
να ὁ ἀναξ (richtiger ὁ βαναξ). Das zweite ist ein Participle im
Aocussativ, leider vom geschlecht: das dritte ein Participle im Nom.
des Dubio. Nr. 5 von Brandis ἀπὸ ἡ γῆς gelesen ist man
noch unklar: man sollte nicht † nicht lesen.

§ 8. Von besondern Illustrationen sind die drei Fälle, in denen
dieses Zeichen Τ auf das Zeichen Λ folgt: Id. 27, bil. 2, Cesad.
1, 2. Sie müssen natürlich mit denen zusammengehalten werden,
in welchen Λ dem Zeichen Π (V) vorausgeht. Diese sind 5:

- Id. 7/4 μ Λ Λ Λ Ξ Ξ *
- Id. 9 ψ Λ Λ Ξ Μ Ω Α F
- Id. 18 ψ Λ Λ Ξ Μ Ω Α F
- Id. 19. 25 ψ Λ Λ Λ Λ Κ Α F

und :

Cesari. 33 *ϰϰϰϰϰϰ. An dem diesen Stellen scheint der Zusammenhang eine passive oder mediale Partizipialform männlichen oder weiblichen Geschlechts zu verlangen: daraus deutete ich ϰ nicht ου sondern ME oder MH und hsc ἐνδεδι-
 λιμένα, ... μένων, ἐκρομένα, ἐκρομένος, τὸν-
 καρπυόμενον, τὸν πω έχόμενον, .. μεταμένει ἐνερ-
 γείας. Die übrigen Stellen, in denen sich ϰ findet, sind:

- Th. 18 ϰϰϰϰϰ Αρνια
- Th. 27 ϰϰϰϰϰ μὴ (Fä)σαι
- bib. 2 ϰϰϰϰϰ τὸ πικρὸν
- Cesari. 5, 4 ϰϰϰϰϰ εμε = ναο

Natürlich dass das Zeichen auch ein μὴ vertritt, wie ich denn Th. 28 μὴ (Fä)σαι lesen möchte, weil in der folgenden von Charakteren deutlich ein Infinitiv Aor. I abt. steht im Sinne von ἀύσαι, ἕσαι, oder ἔσαι.

§9. Ein Zeichen für MO scheint auf der Tafel von Parhi nicht vorkommen. Aus den übrigen Inschriften ist es jedoch mehrfach in der Gestalt von □ oder ▽ nachzuweisen. Mit völliger Sicherheit ergibt es sich auf einer Münzlegende des Berliner Museums: □ϰϰϰϰ Νικοδάμω, aus Vögüé Pl. II 2 62 retrogr.: ϰϰϰϰ ▽ϰϰϰ Ἐπίτομον, auch brit. Mus. Lang □□^ϰϰϰϰ Ὀναστίνος (womit vgl. C. I. G. II n. 2628 .. ὄσιμον), endlich auch der Münzlegende Lugjnes Pl. VI μϰϰϰϰ □□, womit die retrograde Inschrift Vögüé ▽ϰϰϰϰ ϰϰϰϰ d. i. Τεπροχά'-ος stimmt.

Außerdem steht das Zeichen noch bei Leanda/nr. 20, wo
μ ⊙ η die Bithynische Copie gibt (ἐμός?), und die einzigen an-
deren Leontaschen Inschriften deren Einfluss jedoch nicht
insofern genug ist, um sie mit Sicherheit zu bezeugen.

§ 10. Nachdem wir die Charaktere κ ν ρ ο τ υ φ ψ
sicher kennen gelernt haben, stellen wir noch das Zeichen für
NE, NH fest. Es ist das von Smith und Brandis irrig für τ
erklärte, so häufige ψ. Die 7^{te} Leontasche Inschrift lau-
tet:

ψ υ * F . ς ψ * ο π
ψ ψ ψ ψ . ψ + ρ * F
. π ρ π (sic!)

Vgl. Joh. Doell. Galat. n. 767 Taf. XI 2 und Cornol. Inscri. 18
ψ + ρ * ρ ψ ψ [ψ]. Brandis hat nur die Erklärung der
drei ersten Worte gewagt: τi. i. i. the. mi: to. i. the. o: to.
a. go. l. ma. Er hätte auch mit dem vierten bei seinen
Ansätzen schwerlich etwas anfangen können: denn was
würde u. te. ki. u. on. ka? Ich sehe ein erstes Wort einem
auf - Iepus entsprechenden Eigennamen, wie Διφι' Iepus,
und hier demgemäß: Διφι' Iepus τῶ Iεῶ τῶ Ἀπόλλων
u. ὀνείδηκε... wobei in ὀνείδηκε wieder eine arch. aesti-
sche Form auftritt, die Nordstellung aber dieselbe ist, wie in
τῶ Iεῶ τῶ Ἰηῶτα, τῶ Iεῶ τῶ Iεῶτα, in τὰν Iεῶν
τὰν Ἀδων. Th. 4 wollte Brandis ΝΨ* als αὐτὸ lesen,
und behauptete, dies sei die kypriote Schreibweise der ae-
olischen Form ἀπὸ der Präposition ἀπὸ. Das ist von vornher

ναν, *Th. 20* ψ ρ χ π κ ψ τ τάν ει * ιεν, *Th. 3* ψ λ υ θ ψ F
 τος ια τήραν, *Th. 10* ψ θ ψ κ ἀπέλαν (aeol. Aeol. form)
Th. 1 ψ ε F ρ τ τάρ πρόλεν, *Th. 11. 30* ψ F χ κ παιδών,
 νικα παιδου, *Th. 5. 15* ψ F ρ ρ F ρ κ ἀντι τάρ μειδών
 und unzählige andere Stellen, deren Aufzählung wir uns
 wohl erlassen dürfen. Nur *Bil. 3* sei hier noch besonders
 hervorgehoben, weil ψ λ ε ρ ρ ρ κ ψ ζ von *G. Smith A. pi.*
ti. mē. li. gu. gelesen wurde. Der Heikonde hiess vielmehr
 Ἀβδηρίλων, Diana der Milkom (Ποτήρ), gebildet von
 Ἰβδηρίων, mit der wahrscheinlichsten Form der Götternamen.
 Auf Münzen wechseln endlich der Nominativ der Königs-
 namens εὐέλων ψ F ρ I ρ κ, und sein Genetiv
 ψ F F ρ I ρ κ d. i. ε. v. fe. le. do (v). το. s.

§ 11. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit dem μ.

Es bedeutet allerdings, wie Lünner und Smith sehen mehr-
 fach ein Horst $\overline{\sigma}$; selbst in der Wortmitte: aber keineswegs
 auch am Schlosse der Horste nur $\overline{\sigma}$, sondern in beiden Fällen
 ursprüngliche $\overline{\sigma\epsilon}$. So ist z. B. *Th. 12* das μ mitten im Worte
 κ μ κ, sicherlich $\overline{\sigma\epsilon}$ (* ε' ε) zu lesen. Am deutlichsten
 wird die doppelte Function aus dem *bil. 2* u. sonst erscheinen -
 den μ τ μ ψ ρ, was Brandis zuerst κατέστρεβ las, in
 sofern das μ in der Mitte sein ε kaum wird haben verach-
 tenn lassen, wozu es am Schlusse gewiss gehört wurde.
 Analog ist der Fall bei *Vogüé 6*, 3 in der retrograden In-
 schrift, wo wir in ε ψ υ ζ ρ κ ψ d. i. κατέστρεβ ε

das erste $\mu\epsilon$ als $\bar{\epsilon}$, das zweite als $\bar{\epsilon}\epsilon$ zu fassen haben. Dagegen bietet Vajčić 6.7 zweimal das Wort $\text{F} \text{U} \text{U} \text{U} \text{U}$ (vgl. 516) το. $\bar{\epsilon}\epsilon$ [ππ]. ο. $\bar{\epsilon}\epsilon$ d. i. τὸ $\bar{\epsilon}\pi\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ (die Grufe), worin keinmal das $\bar{\epsilon}$ zur Geltung kam. Eine weitere Aufzählung auf $\mu\epsilon$ auslautender Worte hätte keinen Zweck; nur sei noch erwähnt, dass von den zwei Worten Th. 10 $\mu\epsilon\text{U}$ und Th. 29 $\mu\epsilon\text{U}$ höchst wahrscheinlich das letzte eine Verbalform im Compositiv enthält, deren $\mu\epsilon$ seinen $\bar{\epsilon}$ Laut nicht nur hören lässt, sondern auch als Länge beansprucht ($\bar{\epsilon}\bar{\epsilon}$?)

Luth V welches Smith und Brandis ebenfalls einem $\bar{\epsilon}$ gleichsetzen enthält außer den Silbentheilen noch seinen Vokal im Jath: und zwar, wie genau nach gemessen werden kann das. d. i. Es ist ganz richtig, dass Th. 2 $\mu\epsilon\text{U} \text{U} \text{U} \text{U} \text{U}$, zwar nicht $\Sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\gamma\omicron\varsigma$ aber doch $\Sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\pi\omicron\varsigma$ gesprochen werden muss: aber geschrieben ist es, eben weil t folgte, als Sa. ta. si. Ky. po. ro. s, ähnlich wie die Namen $\Sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\omicron\varsigma$ $\Sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\omicron\iota\omicron\varsigma$ bei Vajčić 148, dr. Aus. Lang., Luynes Pl. II 2. 1. 3. 5 geschrieben sind $\mu\epsilon\text{U} \text{U} \text{U} \text{U} \text{U}$ (vgl. Luynes V 2. $\mu\epsilon\text{U} \text{U} \text{U} \text{U} \text{U}$), $\mu\epsilon\text{U} \text{U} \text{U} \text{U} \text{U}$, $\text{U} \text{U} \text{U} \text{U} \text{U}$ d. i. Satsioikos Saharinos Satsa(n) doro, letzteres steht da üblicherweise $\Sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\omicron\varsigma$. Brandis wollte dafür: $\Sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\omicron\iota\omicron\varsigma$ lesen, ohne sich um des Schlusszeichen U zu kümmern. In ähnlicher Weise ist Th. 3 für τὰς δὲ τὰς αἰθαι geschrieben $\text{U} \text{U} \text{U} \text{U} \text{U}$, Th. 28. 29. 30 $\text{U} \text{U} \text{U} \text{U} \text{U}$ d. i. für τὰς δὲ, Th. 29 $\text{U} \text{U} \text{U} \text{U} \text{U}$ für τὰς οὐ oder τὰς

κῆ (d. i. τὸ ἐκεί) ideal, weil a vorschlägt. Dass aber in
 der That V βα ist, geht mit keiner Sicherheit hervor aus Jd. 21
 ψϞΛV ≠ Παθαγόραν, einem Eigenamen, welches wir auch
 auf einer Münze bei Elynos P. V 9 vermuthen V ≠ Παθα...
 wenn nicht. V ≠ d. i. βα(σιλέως) Σα(τα...) gemeint ist.
 Ferner aus Jd. 22 κϞΛΤΙϞF τὸν Ὀπάγοραν und Jd. 1
 κϞΛΙΤ ≠ Ὀπαγόραν, wo Brandis auf die unglückliche
 Idee verfiel τὸν Ὀπακόλου, Ὀπακόλου zu lesen,
 und eine Nebenform von Παδικλέους anzunehmen. Außerdem
 finde ich das Zeichen in Jd. 1 X ≠ V I (mit noch weiteren) und
 Jd. 11 & FAVT I I [M] ≠, [v] ≠ * τικα(v)τυ und Jd. 18
 X V I I einem Infinitiv aus. Last., etwa μη F βαί.

Endlich gilt es gleiches von dem sehr seltenen Zeichen Ξ .
 Hier stehen die Brandis zwischen den Wörtern βα, αε und β.
 Es bedeutet faktisch nur βα, wie deutlich aus Jd. 20 $\Psi \Xi F$
 hervorgeht, welches gerade so zu τὸς κάπος gehört, wie ΨV
 zu τὸς γὰρ. Wir haben also τὸ βαί zu schreiben, was zu
 richtig τὸ βαί: Folglich ist Jd. 21 $\Theta \Xi \neq \neq$ ἐκεῖθε zu
 lesen und ἐξο(v)θε auszusprechen. Vgl τὸ πιδεχό-
 οι φαί τὸ πιδεξέω. Das nämliche Zeichen begegnet br. 11.
 μετὰ Ξ X P d. i. Τιβωνίδας und Psil. ε μετὰ Ξ τὸ
 νεοστύατ, dessen Sinn mir noch nicht klar ist.

Nur einmal finde ich Jd. 18 $\mu \neq \lambda \neq \nu$ ≠: Dass es
 βα bedeutet ist hier aus dem Zusammenhange klar, in welchem
 nur ενορόοις, d. i. οὐν ὄροις passt. Es ist eine ganz

pflanzungen auf besagten Grundstücken. Ebenso genügt Lesach. I, 1. 1, 3. 4 $\text{M}^* \text{K}^* \text{L}$, $\text{M}^* \text{K}^* \text{L}$ als $\text{Xai}^* \text{pe}^* \text{e}$ und $\text{Xai}^* \text{pe}$. Die 2 noch übrigen Worte, in denen auf der Bronze von Dali unfer M vorkommt, sind 28. 29 $\text{M}^* \text{L}^* \text{I}$ und 4. 14 $\text{F}^* \text{V}^* \text{L}^* \text{I}^* \text{M}^* \text{K}^*$ letzteres auch ohne M geschrieben. Brandis liest absonderlicher Weise jenes $\text{E}^* \text{V}^* \text{I}^* \text{D}^* \text{A}^* \text{S}$ und erklärt es durch $\text{E}^* \text{V}^* \text{I}^* \text{D}^* \text{A}^* \text{S}$ $\text{E}^* \text{V}^* \text{I}^* \text{D}^* \text{A}^* \text{S}$ das andre dagegen $\text{E}^* \text{V}^* \text{I}^* \text{D}^* \text{A}^* \text{S}$ und deutet nicht etwa $\text{E}^* \text{V}^* \text{I}^* \text{D}^* \text{A}^* \text{S}$ $\text{E}^* \text{V}^* \text{I}^* \text{D}^* \text{A}^* \text{S}$, wie man ieder erwarten würde, sondern $\text{E}^* \text{V}^* \text{I}^* \text{D}^* \text{A}^* \text{S}$ $\text{E}^* \text{V}^* \text{I}^* \text{D}^* \text{A}^* \text{S}$ wobei wieder M für K , und L statt $\text{V}^* \text{L}^* = \text{V}^* \text{L}^*$ genommen wird.

Natürlich sind beide Worte gleicher Herkunft, und zwar jenes des Nomen, von dem dieses das Verbum, vornehmlich ein Dignitätiv im Acc. I. vid. abzuleiten ist. Derselbe mehr in § 15.

Ob Th. 20 $\text{M}^* \text{L}^* \text{I}$ und Th. 20 $\text{X}^* \text{V}^* \text{L}^* \text{I}^* \text{D}^* \text{A}^* \text{S}$ auch andre Sylbe E^* enthalten, wage ich nicht zu entscheiden; möchte jedoch eher die Fugtheit annehmen. Denn $\text{ved}^* \text{a}$ $\text{pe}^* \text{e}$ oder $\text{e}^* \text{pe}^* \text{e}$, werden $\text{pe}^* \text{e}$ $\text{e}^* \text{pe}^* \text{e}$ noch $\text{pe}^* \text{e}$ $\text{e}^* \text{pe}^* \text{e}$ geben. einen brauchbaren Stamm: man erwartet $\text{pe}^* \text{e}$, $\text{e}^* \text{pe}^* \text{e}$, und $\text{e}^* \text{pe}^* \text{e}$.

§ 15. Wie kennen die Zeichen für K , K^* , L , L^* , V , V^* .
Worauf daher V^* einem V (L), welches stets auf ein X (L) folgt, an zwei Stellen sich nach folgendes Zeichen V findet, dürfen wir wohl nun so zuversichtlich behaupten, dass es den Worth eines E^* habe, als ihm beide Male, wo es erscheint auch Sylben vorausgehen, denen ein E in härtet. Die Stellen sind: Th. 8. $\text{X}^* \text{L}^* \text{O}^* \text{V}^* \text{L}^* \text{I}^* \text{D}^* \text{A}^* \text{S}$

Bil. 2. $\text{V}^* \text{L}^* \text{I}^* \text{D}^* \text{A}^* \text{S}$ $\text{V}^* \text{L}^* \text{I}^* \text{D}^* \text{A}^* \text{S}$.

So besonders *Id.* 20. 29 **Q***W***Q***W** *ἀρούρα*, *Id.* 25 *ϕ***ϕ***ϕ***ϕ** *ἄ.ρα.γυ.ρο.ν δι. ἄρχουρον*, *Id.* 6. 13. 15: *ϕ***ϕ***ϕ** *ἀρχούρα* *Id.* 17 *ϕ***ϕ***ϕ***F*.*↑** *ἀντι τῷ ἀρχούρω*; *Id.* 7; *brut. Aus.* *Lang* *μ**W**W**Σ**Π**ϕ**W** *Κυπρια κορα Διοσ.* Ders zuweilen zwischen *ϕ* und *ϕ* kein wesentlicher Unterschied zu sein scheint, wie zwischen *ϕ**Λ**W**W** (*ὕα-γῶρο* auf *ἄνυρα*) und *Id.* 1. 22 *W**Q**Λ**V**↑**ϕ**F* *τῷ Ὀναβα-γῶρα* erklärt sich leicht aus den dialektisch wechselnden Genetivformen in *ϕ*(*υ*) und *αυ*. Aber *Id.* 3, wo *ἰάτερον* sich nur *ἰάτερον* sein könnte, wie *καύτερον* = *καύρος*, muss *ϕ**ϕ**ϕ**ϕ**F* wirklich *τὸν ἰάτερον* gelesen werden; *Id.* 21 *μ**W**ϕ**ϕ**ϕ**ϕ***ϕ** *ὁ Ἄρα (μῦ) νέος*, *Id.* 18 *καρῶ-μενον* *ϕ**W**ϕ**W**ϕ**ϕ* und — *ϕ**ϕ** *Πακαρα* — auf der *massua* bei *Vogel*.

§ 18. Hier für die Verbindung von Consonanten mit Vocalen scheint das Kyprijsche auch in seinem Syllaben besond. zu Zeichen für die digammirten Syllaben gehabt zu haben. So dürfte *I* der *ϕ* (wie es in lateinischen Inschriften aussieht) vielfach die Füllung von *Fϕ*, (den Worth von *Fϕ* gehabt haben. Das erste Zeichen begegnet in der Tafel von *Stahion* *2. f* **ϕ**ϕ**I* d. i. *Fϕ**τε*, *26* *ϕ**ϕ**I**t* d. i. *τὰ Fϕ**τα* (von *Fϕ**τος*). *Id.* 31 **I***I***I** für *ειFει*, *Wort*, deren Digamma außer Frage steht: es erscheint ferner in der Verbindung *MI*, also mit einem mit *ϕ* beginnendes Syllabe *Id.* 28. 29 *μ**t* *M**I* und dem davon abgeleiteten Verbum

Ἰ. 2 $\text{F}\text{V}\text{T}\text{R}\text{I}\text{N}\text{K}$, womit Formen wie ἐνδουκον vergli-
 chen werden können. von nicht die Ἰ. 14 beliebige Streckung
 $\text{F}\text{V}\text{T}\text{R}\text{I}\text{K}$ die Umkehrreibung φρήτας (= φρήτρας) und ε-
 φρετάβατον wahrscheinlichlich machte. Endlich haben wir
 wir die dem Casibus der Nomina auf -εύς (vgl. $\text{Σ}\text{Τ}\text{Ε}\text{Ε}\text{Σ}$ -
 μόδα Κίονρον St. Byz.), von Funktion zweos (Ἄρεως)
 oder ηός ist: Ἰ. 2 $\text{M}\text{I}\text{K}\text{I}\text{K}$ $\text{K}\text{ε}\text{τ}\text{ι}\text{έ}\text{φ}\text{ε}\text{ρ}\text{α}$ oder auch $\text{K}\text{ε}\text{τ}\text{ι}\text{-}$
 $\text{ε}\text{φ}\text{ε}\text{ρ}$, Ἰ. 2 $\text{M}\text{I}\text{K}\text{I}\text{K}$ $\text{H}\text{δ}\text{α}\text{λ}\text{ι}\text{έ}\text{φ}\text{ε}\text{ρ}$ oder $\text{H}\text{δ}\text{α}\text{λ}\text{ι}\text{έ}\text{φ}\text{ε}\text{ρ}$, wo-
 zu Ἰ. 31 da Dativ $\text{K}\text{I}\text{K}\text{I}\text{K}$ $\text{H}\text{δ}\text{α}\text{λ}\text{ι}\text{έ}\text{φ}\text{ε}\text{ρ}$ gehört. Brandis
 las Ἰ. 2 falsch $\text{H}\text{δ}\text{α}\text{λ}\text{ι}\text{έ}\text{φ}\text{ε}\text{ρ}$. Wir werden es daher in ähnlichen
 Functionen auch Ἰ. 21 $\text{M}\text{I}\text{K}\text{I}\text{K}$ $\text{D}\text{ι}\text{φ}\text{ε}\text{ί}\text{δ}\text{ε}\text{μ}\text{ι}\text{ς}$
 anerkennen müssen, sodass $\text{D}\text{ι}\text{φ}\text{ε}\text{ί}\text{δ}\text{ε}\text{μ}\text{ι}\text{ς}$ gebildet wie $\text{D}\text{ι}\text{φ}\text{ε}\text{ί}\text{-}$
 $\text{γ}\text{ῆ}\text{ς}$ einem $\text{Z}\text{e}\text{ν}\text{ό}\text{δ}\text{ε}\text{μ}\text{ι}\text{ς}$ entspricht: in wir haben vielleicht
 auch $\text{K}\text{I}\text{K}\text{I}\text{K}$ nicht notwendig $\text{α}\text{ί}\text{φ}\text{ε}\text{ρ}$ zu lesen, son-
 dern dürfen $\text{α}\text{ί}\text{φ}\text{ε}\text{ρ}$ oder $\text{α}\text{ί}\text{φ}\text{ε}\text{ρ}$ anerkennen. Auch von Ἰ.
 5. 15 $\text{K}\text{I}\text{K}\text{I}\text{F}$, was bei Vögeln in retrograder Inschrift als
 $[\text{F}\text{I}\text{K}\text{I}\text{K}]$ vollkommen, ist kaum Anstoß zu nehmen, mag es
 nun (wenn später) $\text{δ}\text{ο}\text{ύ}\text{ρ}\text{α}\text{ι}$ oder $\text{δ}\text{ο}\text{φ}\text{ε}\text{ί}\text{ρ}\text{α}\text{ι}$
 (da-va-nai) wiedergegeben werden. Dazu kommt die Mängel-
 grade $\text{M}\text{I}\text{F}\text{B}\text{I}\text{N}\text{K}$, $\text{M}\text{I}\text{F}\text{F}\text{B}\text{I}\text{N}\text{K}$ $\text{E}\text{υ}\text{ί}\text{λ}\text{δ}\text{ου}\text{ν}$, $\text{E}\text{υ}\text{ί}\text{λ}\text{δ}\text{ου}\text{ν}\text{ος}$
 und $\text{T}\text{A}\text{K}\text{I}\text{Y}\text{T}$ $\text{τ}\text{ᾶ}\text{μ}\text{ι}$ $\text{F}\text{ε}\text{ί}\text{κ}\text{ό}\text{ν}\text{α}$ die $\text{C}\text{ο}\text{ν}\text{α}\text{λ}\text{α}$. Kurz I
 ist vor φ und vielleicht vor τ nur Digamma, gilt aber eigent-
 lich als Sylbe $\text{F}\text{ε}$, wie $\text{M}\text{I} = \text{M}\text{ε}$, $\text{M}\text{I} = \text{M}\text{ε}$ geht.

Ähnlich beurtheilt die $\text{D} = \text{F}\text{0}$. Sicher steht das Digamma
 auch Ἰ. 6 $\text{K}\text{A}\text{K}\text{D}$ $\text{F}\text{ο}\text{ί}\text{κ}\text{ω}\text{ς}$, bil. Mus. $\text{M}\text{A}\text{K}\text{D}\text{Q}\text{T}\text{V}$

und $\mu\lambda\chi\eta\zeta\tau\xi$ Σταρίφοικος und 'Ουαρίφοικος, *Luy-*
nes Pl. Vc ΠΧη|ΞΥ Σταρίφοικω, *L. 29* $\chi\eta\zeta\tau\xi$
 wobei ich zwei Worte ἀνορία φοι erkenne, wie völkisch
 aus bil. 3 $\chi\eta\zeta\tau\xi$ ἄφοι (ἰῖοι) φοι oder Ἀροίφοι.
 Mit Κετίφες kann verglichen werden bil. 1 $\mu\eta\theta\zeta\tau\xi$
 i. βουλίφες, *Vögüé Pl. III 263* vob. $\chi\eta\zeta\tau\xi$ =
 ἐρέφες oder ἐρέφες. Auch in allen übrigen Fällen sehen
 wir die offene Sylben, wie *L. 9* $\eta\chi\alpha\lambda\phi\omega$ *L. 19* $\eta\zeta\tau\xi$
 wohl ein Eigenname Τροφο oder Δροφο; *L. 11* $\lambda\eta\zeta\tau\xi$
 κατεφόρων, bil. 2 $\mu\eta\tau\xi$ $\eta\chi\eta$ νεφοβοτατας, womit
 ich noch nicht aufs Reine gekommen bin, zumal mein Ab-
 klatsch $\mu\eta\tau\xi$ $\eta\chi\eta$ νετιοτατες bietet. Sicher und in-
 teressant ist aber *L. 14* $\chi\eta\zeta\tau\xi$ οἴφοι = οἴω = οἴνω.
 Die Zeichen für Fa und fu zu ordnen, hat noch nicht
 gelingen wollen. D gilt als Fa genommen in $\chi\eta\zeta\tau\xi$
 für Fa (nicht beschädigen) einen guten Sinn; da jedoch
 auch $\eta\zeta\tau\xi$ als οἴφοι ausgesprochen, zwei Zeichen aber
 unmöglich für einen Laut vorhanden waren, bleibt die Sa-
 che noch unentschieden.

§16. Ich bin mit meiner Mittheilung darüber des Syl-
 labar der Tafel von Babylon zu Ende. Von den 28 Zeichen densel-
 ben, deren Deutung Smith und Brandis noch nicht geklärt
 war, sind in den vorausgehenden §§ ihrer 19 zweifelslos sicher
 determinirt worden. Es bleiben daher nur noch 9, wovon
 wir die Charaktere der Babilonia hinzugeben, noch 10 zu lösen.

ε	Ϸ	ϸ	Ϲ	Ϻ				
Sibyll.	V	μ	Ϸ	ϸ	Ϻ	ϻ	ϼ	Ͻ
Digen.		I		Ϲ				
ξ			Ϸ	ϸ				

Dagegen sind folgende Wörterverzeichnis am Klarsten den Fortschritten der Entzifferung auf immer zuwächst. Folgende Fundament deutlich machen.

lang nach der Bibeque von Gylgi

Ϸ * EMI oder H.MI

G. Smith

μ Ϸ ϸ Ϲ Ϻ

BA. ΣI. ΛE. O. [σ]

Ϸ Λ ϸ Ϲ Ϻ

ε. γ. A. ΓO. PO

μ Ϸ ϸ Ϲ Ϻ

μ. ΛI. [κ. α.] ΘΩ. NO. [σ]

ψ Ϸ ϸ Ϲ Ϻ

[κε] TI. o. [v]

ψ Λ Ϸ ϸ Ϲ Ϻ

δ. A. BI. Δ. μ. λ. κ. ω. [v]

ψ Ϸ ϸ Ϲ Ϻ

[κ. τ' H] ΔA. λ. o. [v]

S. Bibeque

* Λ ϸ Ϲ Ϻ

[Fo] I. κo. I

Joh. Bibeque

μ Ϸ

KA. [σ]

μ Ϸ μ Ϸ Ϸ

κ. TE. [σ]. τ. α. [σ]

μ Ϸ Λ ϸ Ϲ Ϻ

ε. v. χ. ω. ΛA. [σ]

μ Ϸ

ΓA. [σ]

Die folgenden Worte sind oft durch den ψρ lang immer gegeben:

μ 7 F 0 ̄ ̄ ̄ ̄ ̄
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30
 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40
 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50
 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60
 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70
 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80
 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90
 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100
 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110
 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120
 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130
 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140
 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150
 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160
 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170
 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180
 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190
 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200
 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210
 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220
 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230
 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240
 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250
 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260
 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270
 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280
 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290
 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300
 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310
 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320
 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330
 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340
 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350
 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360
 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370
 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380
 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390
 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400
 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410
 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420
 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430
 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440
 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450
 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460
 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470
 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480
 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490
 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500
 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510
 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520
 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530
 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540
 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550
 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560
 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570
 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580
 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590
 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600
 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610
 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620
 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630
 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640
 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650
 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660
 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670
 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680
 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690
 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700
 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710
 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720
 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730
 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740
 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750
 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760
 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770
 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780
 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790
 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800
 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810
 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820
 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830
 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840
 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850
 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860
 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870
 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880
 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890
 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900
 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910
 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920
 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930
 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940
 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950
 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960
 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970
 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980
 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990
 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000

Me. li. Kl. A. Ju. vo. [6]
 κα. π. Σ. ΚΕ. v. α ΣΕ
 κα. β. γ. ΝΗ. τ. Ν
 γ. ΛΟ. γ. α. ε
 τα. ε. ΠΟ. τ. Λ. Ι
 τ. ε. π. λ. ΝΙ
 ΣΑ. λα. ρ. ν. [3]
 ρ. λ. ΚΥ. π. ρ. v
 ε. ΡΑ. γ. ρ. v
 ο. ΝΑ. β. γ. ρ. v
 ο. να. β. FΟ. ε. κο. 6
 τα. ν. ε. ΡΕ. ε. α. v
 το. να. Δι. ΡΙ. α. τα. v
 ΣΥ. ν. ρ. κο. ε. 5
 τ. ΣΟ. Δε
 τ. κα. ρ. v. Ο. ΜΕ. ν. v
 ν. κο. Δα. ΜΩ.
 'Η. Δα. λ. ε. FE. 6
 τα. v. π. ρ. ε. Δα. λ. ο. v
 'Υ. λ. τα. ε
 κα. τ. β. κ. v. Α. βε
 ΤΟ. β. π. FΟ. 5
 ε. Ε. ΡΕ. β. Σ
 τ. ΜΟ. χα. [3] fo. 6

Es bleiben also nur zu entziffern folgende in folgenden Worten.

ten auftretende Zeichen: $\text{E} \times$, wohl $\epsilon\sigma = \epsilon\sigma\sigma = \epsilon\zeta$; Ψ in $\Psi \times$, vielleicht $\alpha\sigma\upsilon$; O in $\times \text{V} \text{O} \times$ wo die Linien für Fäden verlangt oder wenigstens erlaubt; $\times \text{D} \text{F} \times$ und $\text{I} \text{d}$. $\text{F} \times \text{X} \times$ meines Erachtens als $\tau\upsilon$ zu fassen, da in der Formel am Schluss der Heilinschriften $\tau\upsilon \times \epsilon$ fast allein paßt, und $\mu\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\tau\upsilon$ für $\mu\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\tau\upsilon\sigma$ a. d. g. wohl nicht zu ändern ist; $\text{I} \times$ in $\times \text{F} \times$, $\mu\epsilon \times \text{I} \times$ $\bar{\epsilon} \times$ a. a. W. und auch Dr. Blau für $\mu\epsilon\alpha$ nahm, da nach Joseph. I. 6, 1 der eirkheinische Name der Königin Madaïoi von Madaï war: mich bestimmte zur Gleichung $\text{I} \times = \mu\epsilon\alpha$ hauptsächlich, dass $\text{I} \text{d}$. dem Zeichen ein Δ $\epsilon\alpha$ vorausgeht, und in einer anderen Inschrift Leonidas ein $\bar{\tau} \nu \alpha$ darauf folgt; wodurch die Worte $\sigma' \text{A} \rho[\alpha] \mu\epsilon\alpha\upsilon\sigma\upsilon\sigma$ und $-\mu\epsilon[\alpha] \nu\epsilon\mu\epsilon\upsilon\sigma$ vor genannt werden; I in $\text{I} \times \text{A} \text{F} \times$; dies und $\text{I} \times$ ($\text{I} \text{I} \text{C}$) in $\text{I} \times \text{I} \times$ ($\text{F} \times \text{I} \times$ $\text{I} \text{d}$), $\mu\epsilon \Psi \Psi$ ($\text{V} \times$) \times hinzulegende bei Luy-nos, endlich $\text{I} \times$ im Eigennamen $\text{I} \times \bar{\epsilon} \times$ ($\text{F} \times \text{F}$). Vielleicht gehört es einem Schlangensichler, in dem auch diese alte Charaktere noch sicher zu determinieren oder ein glücklicher Zufall bringt ihre Bedeutung aus Licht. Dann wie weit es einer Vermuthung unersetzter ersünftere Bestätigung zu Theil wird erfahre ich vor Kurzem oft selbst. Sie vermuthete $\bar{\epsilon} = \bar{\epsilon} \bar{\epsilon}$; $\text{I} \times \times = \text{A} \rho\epsilon(\sigma\sigma\dots)$. Ich sendet Herr Dr. Schroeder aus Constantiopol eine Inschrift, allerdings zweideutiger Ursprungs, 1873 in Dorfe Baffe (Ktima, Neupaphos) gekauft:

$\text{V} \text{V} \text{A} \text{T} \text{E} \text{E} \text{I} \times \text{V} \text{F} \bar{\tau} \text{F} \bar{\epsilon} \text{E} \text{I} \times \times \text{I} \text{F}$
 $\bar{\epsilon} \text{I} \text{I} \text{W} \times \bar{\epsilon} \text{I} \text{C} \text{I} \text{I} \text{F}$

Vielwerthigkeit haben die Zeichen für die Labialen. Wie Konsonant β als $\beta\epsilon$ und $\beta\alpha\beta\acute{\alpha}\delta\acute{\epsilon}\phi\omicron\varsigma$, für $\pi\alpha$ aus $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$, $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$ u. a. m., für $\phi\alpha$ vielleicht aus $\chi\neq V\Phi$ wo Dr. Blau $\kappa\acute{\alpha}\varsigma$ $\acute{\alpha}\gamma'$ $\acute{\alpha}$ vermuthete, ist selbst $\kappa\acute{\alpha}(s)$ $\delta\alpha\gamma\acute{\epsilon}$, ζ für $\beta\epsilon$ und $\phi\epsilon$ hat für noch nicht gefunden, als $\pi\acute{\alpha}$ $\lambda\alpha\beta\alpha\tau$ u. sich $\phi\alpha\sigma\tau\alpha$ im $\pi\epsilon\delta\acute{\iota}\epsilon = \pi\epsilon\delta\acute{\iota}\epsilon\delta\iota$; ψ $\lambda\alpha\beta\alpha$ $\nu\acute{\iota}$ $\mu\alpha\theta\eta\mu\alpha\tau\acute{\iota}\gamma$ $\beta\epsilon$ in $\acute{\alpha}\beta\delta\epsilon\mu\acute{\iota}\lambda\kappa\omega\nu$, $\pi\acute{\alpha}$ in $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\omicron\nu\tau\alpha$, $\phi\acute{\epsilon}\pi\iota\alpha$ u. a., $\phi\iota$ in $\Phi\iota\lambda\omicron\kappa\acute{\upsilon}\pi\rho\omega\nu$, in der Münzlegende $\neq\psi$, wenn sie als $\Pi\alpha\gamma\acute{\iota}\omega\nu$ zu denken ist, wie auf einer unedierten Vaseninschrift $\text{C}\epsilon\sigma\eta\lambda\alpha\acute{\iota}\varsigma \neq \Lambda = \Pi\acute{\alpha}\gamma\omega$. Λ , was auch in der Form E und Z von mir wiederentdeckt ist, lässt sich als $\beta\omicron$ oder $\beta\omega$ zufällig noch nicht nachweisen, $\pi\omicron$ bedeutet es in $\pi\acute{\omicron}\delta\varsigma (= \pi\acute{\rho}\omicron\varsigma)$ $\pi\acute{\omicron}\lambda\acute{\iota}\varsigma$ u. a. W., $\pi\omega$ $\nu\epsilon\rho$ $\pi\omega\iota$ in $\kappa\acute{\alpha}\rho\pi\omega\iota$, $\phi\omicron$ in $\acute{\alpha}\gamma\gamma\omicron\delta\epsilon\beta\acute{\iota}\omega$, und auf einem Reliefbruchstück in $\Lambda\neq \Pi\acute{\alpha}\gamma\omega$.

2) Dierothien: Zeichen finden sich jedoch auch dann ohne Verwindung wenn in einer Sylbe auf zwei compatible Consonanten ein Vocal folgte. Man sieht z. B. $\tau\epsilon$ - $\rho\epsilon$ - $\chi\iota$ - $\nu\iota$ - α und sprachlich $\tau\acute{\rho}\epsilon$ - $\chi\eta\iota\alpha$, $\tau\omicron$ - $\rho\omicron$ - $\phi\omicron$ und $\mu\acute{\alpha}\iota\alpha$ $\tau\rho\omega\phi\omicron$, $\alpha\delta\omicron\rho\omega\kappa\omicron\varsigma$ für $\acute{\alpha}\nu$ - $\lambda\rho\omega\kappa\omicron\varsigma$, $\kappa\alpha\beta\iota\gamma\epsilon\nu\eta\tau\omega\nu$ $\beta\alpha\tau\tau$ $\kappa\alpha\beta\iota\gamma\eta\tau\omega\nu$, $\acute{\epsilon}\pi\iota\delta\epsilon\chi\beta\acute{\iota}\omicron\iota$ - $\omicron\iota$ für $\acute{\epsilon}\pi\iota\delta\epsilon\chi\beta\acute{\iota}\omicron\iota$ ($\delta\alpha\beta\iota\omega$) d. i. $\acute{\epsilon}\pi\iota\delta\epsilon\chi\acute{\iota}\omega$, $\acute{\alpha}\beta\delta\epsilon\mu\acute{\iota}\lambda\kappa\omega\nu = \acute{\alpha}\beta\delta\epsilon\mu\acute{\iota}\lambda\kappa\omega\nu$, $\pi\omicron\lambda\acute{\iota}\varsigma$ für $\pi\acute{\omicron}\lambda\acute{\iota}\varsigma$, $\Sigma\alpha\tau\alpha\kappa\iota\kappa\upsilon\pi\omicron\rho\omicron\varsigma$ für $\Sigma\alpha\tau\acute{\alpha}\kappa\upsilon\pi\omicron\rho\omicron\varsigma$, $\acute{\alpha}\gamma\gamma\omicron\delta\epsilon\beta\acute{\iota}\omega$ statt $\acute{\alpha}\gamma\gamma\omicron\delta\epsilon\beta\acute{\iota}\omega$, $\epsilon\pi\iota\delta\iota\chi\epsilon$ $\phi\acute{\epsilon}\rho\eta\tau\alpha\varsigma$ für $\phi\acute{\epsilon}\rho\eta\tau\alpha\varsigma$. So haben nachher schonlich auch in $\acute{\alpha}\lambda\alpha\pi\epsilon\rho\iota\acute{\alpha}\tau\alpha$ die dritte und vierte Sylbe als eine zu gelten, $\acute{\alpha}\lambda\alpha(\mu)\pi\epsilon\rho\iota\acute{\alpha}\tau\alpha$. Man sieht aus den

gegebenen Beispielen, dass die ideo-melige Wahl der Zeichen für den ersten Consonanten vom Vocale der ganzen Sylbe abhängt. Nur ἔχεται macht eine Ausnahme; hier steht das zweite ε' völlig die Stelle einer Schwa zu verstanden denn das Wort bedeutet ἔχεται; sehen wir jedoch die Orthographie ἔχεται voran, ist auch dieses ε' regelrecht geschrieben.

3) Wenn nämlich auf ein consonantisch aufgebaute Sylbe eine consonantisch beginnende folgt, würde der Zusammenstoß beider Consonanten gleichsam durch Vocalinstanz aufgehoben, indem der Vocal der ersten Sylbe zugleich den Character des orthographischen Vocals ansetzt. Statt Ἄβδιδωνος δονοσ Μιλ-κων sieht man Ἄβδιδωνοσ Μιλ-κων, statt Μιλ-κιδωνοσ δονοσ Μιλ-κιδωνοσ; ähnlich auch Γολ(ο)γία für Γολ-γία, ὄρ(ο)κοισ statt ὄρ-κοισ; dazu auch statt κιδωνοσ δονοσ κατε(ε)ταβι, Εὐφέλ(ε)δοντοσ für Εὐφέλδοντοσ; ἀρ(α)γύρωσ für ἀρ-γύρω, τὰ(α)δε, τὸ(ο)δε statt τὰ-δε, τὸ-δε, μισ(ι)θῶν für μισ-θῶν, ἰπισ(ι)τάσ für ἰπισ-τάσ, Ἄρι(ε)των für Ἄρι-των; Σταβικύποροσ für Σταβίκυποροσ. Aus diesem Grunde ist in ἰνακαδιδ(ι)μίνα ein παρ. γεφ. παρ. ἰνακαδιδμίνα vor ἰν-αλλαδίζω.

4) Als Schluss-ν und Schluss-σ gelten die Zeichen für νε und σε, das ψ und das μ, z. B. Ἡδέλιον Κατιέφεσ. Dort gelten bezüglich der Schluss-Νη in den Formen des Artikels noch besondere Regeln: α) beginnt das auf den Ar-

titel folgende Nomen mit einem Vocale, so verschiebt das Ny mit dem folgenden Vocale zu dem in der Tabelle vorzuletzten Sylbenzeichen und somit beide Worte in Einem. Vgl. du. vā. po. ko. i. s; τοι. νά. ρα. γυ. ρο. ν, τω. νά. ι. λων, το. νά. νδι. ρι. έ. ντα. ν, τω. νι. ντοι, το. νι. α. τή. ρα. ν (d. i. έττήρα); τα. νά. δά. να. ν, τα. νι. έ. ρε. ι. α. ν, τονόνοβαγόραυ, τονόνοσεκύπρων u. s. f. An Stelle der Vocalzeichen * * * * * ευσθεσιον haben die Charaktere: FF, FT, VF, VT, XF. Es hat also wohl seinen guten u. bestimmten Grund, wenn auch im Aegyptisch 'νακρίαν, 'ναρμανών, 'νανάτοis als ein Wort geschrieben sind. Aehnlich werden jedoch auch andre Sylben behandelt. In bil. 3 vs) ε ετ ετ ετ ετ ετ inkaire dem ε der langen Vocal η, mit dem das ε Wort beginnt: κατ 'Ηδάλιον, ebenso Th. 27. 28 dem M in vs) ε ετ ετ ετ ετ ein Eta. τάρη πέρρ 'Ηδάλιον. —

b) Beginnt dagegen das Wort mit einer Tenuis oder Sibilante wird in der Schrift das Ny der Artikel ganz unbedeutend, und der Wortstamm ebenfalls weggelassen. Man schreibt vs) ε ετ ετ ετ ετ ταχών, oder ταχώνων, vs) ε ετ ετ ετ ετ ταχώνων, vs) ε ετ ετ ετ ετ ταχώνων, u. vs) ε ετ ετ ετ ετ ταχώνων; ferner vs) ε ετ ετ ετ ετ ταχώνων, vs) ε ετ ετ ετ ετ ταχώνων, vs) ε ετ ετ ετ ετ ταχώνων; vs) ε ετ ετ ετ ετ ταχώνων. Deshalb vs) ε ετ ετ ετ ετ nicht als τόπον έχόμενον oder τόπων έχόμενων zu fassen was sich vs) ε ετ ετ ετ ετ geschrieben worden wäre, sondern als

τῶν ποεχομένων ὅσα τῶν ποεχομένων, καὶ ἄλλῃ πῶ, εἰς
 Brandis mündl. die Proposition πρό (Ἡεῖρη ποπῆ· προ-
 πῆτῶρ) ὅσα εἰς simplex πῶ (nichts etwa πῶ) enthalten sein.
 Auch in bil. 2 $\Psi \lambda \tilde{\alpha} \# \zeta$ F scheint τῶν περιπέμερον ὅσα
 τῶν πέρεπ' ἄμερῶν enthalten zu sein, was Blau nicht
 missfiel. Statt av, ev, ov mit nachfolgender Dentale er-
 scheidt immer nur a, e, o: so ἄδρωπος (was auch Trako-
 nista) für ἄνδρωπος. f. Soudave Daville étude de dialecte
 Tracónica Par. 1866. 8. p. 33; ἀζί = ἀντί, πάντα = πάντα,
 (Βιζιά,) ὠμαίη δα ἰν Ἀθῆν. Δείρα. XIII bog Cerkaltne Ky-
 priotische Triakontasime Παντικά, Dimasie der Olympias von
 Akadionem ΠΑΨ zu schreiben ὠμαίη ἰτατιον = ἰν τῶν Διόν,
 ταλατων = ταλάντων, εδριαταν = ἀνδριάνταν (Αἴου),
 Στατα εδορω auf ciana Ἀκωζε = Στατάνδρω = Στατά-
 νορος; τότε nicht βλασ = τότε τόδε, ἰσθῆνα nicht τῶνδε,
 τῶνδε τῶντε, Εὐφιλδότης = Εὐφιλδόντος, τοταλα-
 τον ταταλατον = τῶν ταλάντων, τὰ ταλάντων, ἰστα
 = ἰόντα (Βιζιά), το διφιδερμος statt τὸν διφιδερμος, u. s.
 u. — Trist endlich die Proposition ἐν d. i. ἐνδοει εἰς vor
 die Artikel ὅσα εἰς Σ, so εσφείναι sic nur als X: ἰτοι
 = ἰν τῷ, ἰται = ἰν τῷ, ἰταδιον = ἰν τῶν Διόν, auch
 vielleicht X†) (X·XQTTX (bil. 4 Corab.) ἰν τύχῃ ἀγα-
 δῶ; ἰβιμίδος = ἰν Σίμυιδος und wahrscheinlich in den
 Verbalformen ἰοβει = ἰωνβει, ἐχ' ὀβει = ἐζ' ὀβει. Num
 27. 27 erscheint einmal Σ† als volle Form des Artikels.

In der Zusammensetzung mit *Nestiv*, welche vokalisch anlauten wird (ev voll gesprochen), rein *Ny* jedoch in der Schrift mit dem Vokal zu einem Zeichen verschmolzen, so ἐνδελισπείνα (vgl. *Herzsch. ἐνδελισπείνα*) in der Zusammensetzung mit consonantisch anlautenden Leiseworten fällt *Ny* aufs z. B. $\psi\delta\tau\chi\lambda\iota$ (ΣΧ) Il. vgl. *Herzsch. I 344, 47* $\psi\chi\kappa\alpha\sigma$ $\psi\chi\kappa\acute{\iota}\gamma\alpha\lambda\alpha\sigma$ i. e. $\psi\chi\kappa\alpha\sigma = \psi\chi\kappa\epsilon\alpha\sigma$.

5) Dass Digamma vorhanden war, gesprochen und geschrieben wurde, geht unüberleglich aus *Grund I (4)* hervor. Wie haben auf dasselbe schon oben § 15 hingewiesen: doch mußte es in der Folgezeit auch schon angefangen haben sich zu verschwinden, da wir neben μ (1) δ (2) ρ (3) auf *Mängellegenden* auch μ δ (2) ρ (3) vorfinden, ein Umstand, durch welchen *Luyner Smith n. a.* zu völliger Gleichstellung der Charaktere δ und ρ bewegen wurden. Nur der Rec. der *Brandis'schen* Abh. im *Lit. Centr. Bl.* verräth eine Abneigung der Richtigem, so wenig er sich im Übrigen seiner Aufgabe gewachsen zeigt.

6) Besondere Zeichen für ξ und ψ (letzteres aus *ἔψων*. *Sud. 572, 55* $\psi\alpha\delta\delta\acute{\rho}\acute{\alpha}\nu$ τὸ $\gamma\alpha\delta\delta\acute{\rho}\acute{\alpha}\nu$, *Κύριος*, $\psi\mu\alpha\delta\psi\omega\upsilon$ $\psi\mu\alpha\psi\omega\upsilon$ bei *Beckh. A. G. III 1095, $\mu\acute{\alpha}\psi\omega\sigma$ κηλὶς ἐν τοῖς ἐματίοις bei *Herzsch.* zu belegen) gab es nicht. Wenigstens zeigen die Schreibeweisen $\sigma\kappa\epsilon\beta\omega\beta\epsilon$ für $\xi\zeta\omega\beta\epsilon$ und $\tau\acute{\alpha}\pi\iota\delta\epsilon\chi\iota\sigma\tau\alpha$ für $\tau\acute{\alpha}\pi\iota\delta\epsilon\zeta\iota\sigma\tau\alpha$, dass man das ξ als $\chi\sigma$ zu behandeln geübt war. Daher wird wohl auch ψ als $\psi\beta$ genommen worden sein. Auch Verdopplung desselben Buch-*

staben dürfte nicht stattgefunden haben. In einer beträchtlichen Anzahl Inschriften wird ganz wie in der Böhlinger von Thabion Ἀπόλωνι nicht Ἀπόλλωνι geschrieben; in der Inschr. von Syta (einem Tunde H. Lange, der nicht aus dem Museion übergegangen ist, wie mir Dr. P. Schroder schreibt) wird der phönicierte klingende Eigenname Πυλλεάων $\overline{\tau} \overline{\epsilon} \overline{\Delta} \overline{\epsilon} \overline{\nu}$ geschrieben, wie auch eine Inschrift aus dem Museion an der Pforte des Kirchens in Kypros. $\overline{\Delta} \overline{\epsilon} \overline{\nu}$ beginnt. Der Eigenname Σίμωνις erscheint Th. 20 mit Artikel und Präposition verbunden $\mu \overline{\Phi} \overline{\Omega} \overline{\omega} \overline{\Phi} \overline{\tau} \overline{\omega} \overline{\nu}$ ἰ Σίμωνος (ἀρούρα). Es bedeutet wohl Th. 14 $\psi \iota + \ast \overline{\tau} \overline{\Phi} \overline{\tau} \overline{\omega} \overline{\nu}$ ἄλλων (vgl. auch *U. M. p.* 34, 10 $\overline{\alpha} \overline{\lambda} \overline{\lambda} \overline{\alpha} \overline{\iota} \overline{\sigma} \overline{\iota}$ ἀπὸ τοῦ κατὰ Κύπριον), es müsste denn auch ἀλλοι ἀλλοι ἀλλοι hier zu denken sein, von dem Aristophanes von Byzanz in *εὐφρονικόν* handelt; kein Zweifel aber, wie Brandis zu glauben magte τοῦ πόλιου = τοῦ φύλου. Deshalb meine ich auch die oben angezogene Verbalform ἐν-αλλαξιμένα nicht auf das äolische ἔλλος = ἔλος, also auf ein Verb ἐν-αλλίζω mit der kypriischen Lieblingsendung -ζω zurückzuführen zu dürfen, sondern eher auf ἐν-αλλαδίξω = ἐναλλήλιξω, wozu dies sonsther nicht bekannt ist, aber doch wohl 'unter einander abmachen' bedeutet haben kann. — Endlich ist ein Zeichen für den Spiritus adspers nicht nachweisbar. $\chi \tau \overline{\nu} \overline{\nu}$ bedeutet ἤματα $\mu \overline{\kappa} \overline{\Phi} \overline{\Lambda} \overline{\chi} \overline{\alpha}$ ἡ πόλις, daher nicht zu *collocida*, so man ἤματα und ἡ πόλις sprach, wie ja möglich wäre.

7) Eine äholische Rolle, wie das Ny spielt das Iota adscri-
ptum. Da es in den Dativem sing. im äolischem Dialekte
überhaupt gern abzufallen pflegt, wurden auch von den
Kypriern wenig Umstände mit ihm gemacht. Man findet
es auf der sauberen Tafel von Idalion allerdings gewöhn-
lich durch die Schrift wiedergegeben: man liest auch auf
dem Griffe der silbernen Schöpfkelle ΤΑΙΘΙΟΙΤΑΙΤΟΛΤΙΑΙ es
zweimal hintereinander, bei Cornta & ΤΟΙΘΙΟΙΤΑΠΙΔΕΧ-
ΣΙΟΙ zweimal, bei brit. Ausb. Lang ΤΟΙΘΙΟΙ, allemal ebenfalls
auch gleich ΤΟΥΛΑΤΑΙ d. i. τοῦ Ἰλάτῃ. Und genau so
ist τοῦ Ἰλάτῃ in der Inschrift ἐπὶ βαρκογάγου geschrie-
ben, welche 1869 die Πανδώρα Bd. XX n. 473. u. zu Athen
veröffentlichte. Auch steht in der Inschrift von Sydas bei
Lang $\xi \zeta \bar{\nu} \zeta$ (F d. i. ΤΟΜΑΤΙΡΙΟ, nämlich wie aus
zwei griechischen Inschriften [A] ΜΝΑΣΙΑΣ ΠΝΥΤΙΛΟ
Υ|ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΜΑΤΙΡΙΩΙ *) B. ΜΙΛ | ΑΠΟΛΛΩ
ΝΙ|ΜΑΤΕΙΡΙΩΙ ΕΥΧΗΝ] hervorgeht τοῦ Ματερίο(ι).
Und in der That scheint als eine ziemlich feste Gewohnheit
betrachtet werden zu müssen, dass man im Dativ nur
einmal, am Nomen oder am Artikel andeutete: Cornta
7 τοῦ Διῶ, bil. 3 τῷ Ἀπόλλωνι, Cornt. 7; 3, 2 bil. 3 τῷ
Ἀ(μ)ικόλοι, wovon nicht hier * aus * verschrieben ist
und * + Λ * * F hergestellt ist, entsprechend dem phöni-
*) $\xi \zeta$ ist also jetzt als $\mu\alpha$ völlig gerichtet, $\mu\alpha\delta\omega\iota$ sind
 $\mu\alpha\delta\omega\iota$. Auch wird für $\xi\iota = \zeta$ ein neues Boleh gewonnen.

zwischen $\Psi\Omega$ ohne prothetisches α . Ich kann mich wenigstens noch nicht dazu entschließen Ἀρμυκός zu lesen, und mit den Herren P. Skarocder und O. Polan an den Ἀρμυκταῖος zu denken. Ohne Artikel steht Corn. n. n. 18 ὀνείδης Ἀπόλλωνι . Sawnkunde Orthographie zeigt die häufige Formel am Schlusse von Weichenstriften ἰ τῶχα , $\text{*}\Psi\Omega\text{*}$ brit. mus. Lang Corn. 3, 2 neben $\text{*\Psi\Omega*$ Corn. 7, 3, wofür die vorherige Formel nach bil. 4 Corn. 4, 3 $\text{*}\Psi\text{†}\text{†}$ (oder $\text{*}\Psi\text{†}$) * $\text{*}\Psi\Omega\text{*}$ [vgl. C. I. G. In. 2642 aus Larnaka ΘΑΓΑΘΗΤΥΧΗ] also ἰ τῶχα ἄγαθαί oder ἀγείδῃ lautete. Einmal erscheint in der Longischen Inschrift vom Pyla auch $\text{*}\Psi\Omega\text{†}\text{†}$ d. i. ὀν(ν) τῶχα , wozu ein zweiter Beleg für den Lautwerth ΣΥ des Zeichens †† gewonnen wird, da †† ohne Zweifel = †† ist. Auf dem keulenförmigen Griffe bei Luynd und de Vogüé hat ††*† τῶ Ἐδάνα (sic) beidemal kein Iota; das würde in der Ordnung sein, wenn das nächste $\text{*}\Psi$ femin. τῶι bedeutete; aber in diesem Falle müssten wir das Wort ††*† als Adiectiv femin. 'des Thaliotica' fassen, während sich doch wohl τῶ ἰ(ν) Ἡδαχίω mehr empfehlen, obschon man dann wieder für †† ein † erwartete. In ähnlicher Verlegenheit befinden wir uns gegenüber Jo. 8. 31: $\text{††*}\Psi\text{†}$, $\text{††*}\Psi\text{†}$. Die letzte Stelle nothigt uns $\text{*}\Psi$ (ὀί) abzulesen; mithin kann das Uebrige kaum anders, als τῶ ἰπῶνι gelesen werden, und

densi an erster Stelle τὰ ἐ τῷ ἱρῶνι, so dass hier ausnahmsweise der Abfall des *Tota* anzunehmen wäre. In die Construction jüzt sich der Passus dann vortrefflich. ἀπὸ τῆ γῆ τῆ βαβυλῆος, τὰ ἐ(ν) τῷ ἱρῶνι τοῦ Ἀλαμπριάτα, τῶν χώρον, entsprechend dem gleichartigen Wortcomplexe *Id. 17* ἀπὸ τῆ γῆ τῆ βαβυλῆος, τῆ Μαδανία τῆ παδία, τῶν χώρον... Was ἱρῶνι ist, ist nicht leicht zu sagen: οἱ ἱρῶνι passt, nicht recht; indes dürfte die wörtliche Übersetzung des περιεπτικόν 'Heiligthümerscomplex', 'Tempelgütercomplex' wohl genügen. — Bei dieser Schreibweise bleiben dem ἱρῶνι Unklarheiten zurück, wie gleich *Id. 1*, wo nicht deutlich erhellt, ob ΜΩΛΥΤ ΞΥ τῶ Ὀναγαγόρου bedeutet mit Beziehung des τῶ auf Φέττι, oder τῷ Ὀναγαγόρου im Genetiv, so dass der Artikel und sein Nomen zusammengehören. Glücklicherweise bleibt der Sinn in beiden Fällen derselbe. Wir haben anzunehmen, dass im Tempel der Athena aufgehängt war, eine Behörde Πελοκυπροι oder eine Obe (οὐά) dieses Namens existierte, aus deren Collegium oder aus deren Mitte, grade damals Onosagoras als Vorstand auf ein Jahr oder kürzere Zeit fungierte, als die Madoi (Meder, Perser) und Kittior die Stadt belagerten. Auch *Id. 2* Ὀνάεχον τὸν Ὀνάικυρον — dem τῷ Ὀνάικύρου darf

jetzt absolut nicht mehr gelesen worden — führt wir auf eine Obe der Onasikypren. Dass dagegen bei. Arab. Lang $\text{Ὀρασίφοκος ὁ Στασίφοκω}$ gefasst werden müsste als $\text{Ὀρασίφοκος ὁ Στασίφοκου τοῦ Στασίφοκου}$ oder, wie es in solchen Fällen heißt Ἐτασίφοκου dies (vgl. K. Keil Philol. Bd. V S. 665, 3) scheint mir zweifellos.

§ 19. Meine Leser werden jetzt auch noch einigen Andeutungen über den Dialekt erwarten, in welchem die Tafel von Dali abgefasst ist. Ich will mich dieser Verpflichtung auch nicht ganz entziehen, bitte jedoch in Verab von Nachricht, wenn meine Besprechung über diesen wichtigen Punkt nicht wieder kürzlicher ausfällt als es zu wünschen wäre.

Zunächst scheint aus der vielberufenen Partikel καί für καί und aus der Form καίης klar, dass wir es hier wirklich mit einem species desicorigen Dialekts zu thun haben, dessen Glossen Hesych ausdrücklich mit dem Zusatz Κυπρίων oder καπὶ Κυπρίων aufführt, ein Dialekt, den vielleicht der salaminische nahe kam, wenn anders aus schol. A. Iliad. 4^o ein Schluss erlaubt ist. Allein mit dieser Bemerkung ist im Grunde wenig gewonnen. Denn sicherlich hat es seinen guten Grund, dass Hesych andere Glossen ebenso bestimmt den Salaminern, andre den Amathusiern $\text{Ταφίαιον Κορυνητῶν}$, und endlich den Kurziensern zuschreibt, (cf. Koberger's), wie er denn in ganz

ähnlicher Weise gewisse Glossen schlechtweg Kretische nennt, andre bestimmter den Gnossischen Kydonischen Polythekensien vinderzeit. Sollte auch Th. Bergks Ansicht de tit. Arcad. p. VII n. 9: dass wohl der paphische Dialekt den Westen der Insel, der salaminische den Osten, das Amathusische den Süden beherrscht habe, Kyprisch dagegen die Mundart der Nordküste und der Binnenländer benannt worden sei, etwa fehlgehen; iederfalls behält er mit seiner Warnung recht, Kyprisch bei den Grammatikern als Ausdruck für alles dasjenige zu fassen, quidquid usquam singulare in illa insula repertum. Aber ich möchte glauben, dass Bergks Annahme allerdings das Richtige treffe, da Herodot die Korymben, und die von Argos abstammenden Kurioser ic nur ein einziges Mal, letztere sogar an ganz unsicherer Stelle erwähnt. Ist dem aber so, dann werden wir und sehr hüben müssen, dialektische Erweichungen, welche eine η über κ η ρ α ν σ bieten, in unserer Inschrift wieder finden zu wollen; wir werden uns vielmehr gerade dem am besten bekannten Dialekt, dem paphischen, aber auch die beiden andern Spielarten möglichst fern zu halten haben. Aber damit nicht genug. Ich fürchte wir werden überhaupt bei unserer Frage nach der Inschrift von Platien gut thun, dem Herodotus, so weit irgend thunlich, aus dem Spiele zu lassen. — Der Grund ist folgender. Nachdem der spartanische Dialekt gründlicher durchforscht worden ist, hat sich heraus-

gestellt, dass das Spartanische von so älter ist, so ärmern
 an sogenannten charakteristischen Eigenthümlichkeiten und
 so weicher es ist; die eigenthümlicher Härten dagegen, wel-
 che seit Vokonomas besonders intervirten ($\Sigma = \Theta$, $\Gamma = \Sigma$, Δ
 $= \Lambda$, $\Delta\Delta = \Lambda$, $\Pi = \Sigma$, $\Theta\Gamma = \Pi$, $B = F$) sind sehr allmählich im
 Laufe der Zeit auftraten, und sichere Kennzeichen der jüngeren
 spartanischen Mundart sind. Gerade diese 6 Besonderheiten o-
 der Absonderlichkeiten aber spielen in der lakonischen Glas-
 sen, welche uns Hesychos kennen lehrt, eine Hauptrolle, und
 führen zu dem Schluss, dass Anastrophanus von Byzanz, die
 Quelle des Hesychos in dieser Partie, über eine Sammlung
 von lakonischen Glossen intendirt, nicht aber die alt-lar-
 konische Mundart der besseren Zeiten zu beleuchten ver-
 suchte habe. Sollte da wohl der Zweck, welchen Hermogenes
 bei seiner Sammlung kretischer Glossen, oder Ammonios bei
 seiner Zusammenstellung der makedonischen Sprachgloss
 verfolgten ein anderer gewesen sein, als auch diese Mund-
 arten im Zustande der Erhaltung waren zu lehren? Ich
 glaube kaum: — und so wird auch der kypriische Dialekt
 in der älteren Zeit einem Glossographen weit weniger Ma-
 terial zur Sammlung besondlicher Einzelheiten geboten
 haben; und sowohl derjenige Dialekt, welchen die unbe-
 kannte Quelle Hesychos umgegriffen berücksichtigte, ein
 verhältnissmässig jüngere entarteter gewesen sein, so
 dass wir seine Abnormitäten in einem so alten Denkmal

Σίμπεδος παρὶ τοῦτο bis worden keinen spirital' aspen haben hören lassen. Auch kann es nicht καίγρητος gedeutet haben, und die Ekthlipse des σ und den Ubergang des Wortes in die erste Deklination, wie sie nebenher die Helyschische Sprache zeigt, muss erstens einem viel längern Zeit angehören, als unsere Braccinschrift, in welcher es L. 38 auch βὺν ὄρκου heißt, und als die Inschrift von Tylos, welche βὺν(ν) τόχῃ bedeutet, nicht βὺν, wie bei Helysch ἕγρητος ἕγρητος ἕγρητος ἕγρητος. Ferner ist bei Helysch das F durch $\bar{\nu}$ ausgedrückt in $\bar{\nu}\epsilon\delta\epsilon\sigma\ \epsilon\sigma\alpha\gamma\ \Pi\alpha\rho\iota\sigma$, in $\bar{\nu}\epsilon\sigma\eta$ bleibt es ganz ungelöst auf der Tafel von Dali aber sehen wir es mit nachfolgendem Vocale durch ein beständiges Syllbenzeichen ausgedrückt, I = $\sigma\bar{\nu}$, η = $\sigma\bar{\nu}$ und selbst das Digamma vor dem Rho und Iota ist durch I vertreten. Ebenson wenig bietet die Inschrift eine Spur davon, dass $\bar{\nu}$ als \bar{o} , $\bar{\omega}$ als $\bar{o}\bar{\nu}$ gesprochen worden wären, wofür Helysch Massen von Bolegen bietet; z. B. $\mu\chi\omega\iota = \mu\chi\omega\iota$, $\epsilon\pi\acute{o}\kappa\alpha\beta\tau = \epsilon\pi\acute{o}\kappa\alpha\beta\tau$, $\acute{\alpha}\lambda\omega\acute{\alpha} = \acute{\alpha}\lambda\omega\acute{\alpha}$, $\acute{\alpha}\lambda\omega\acute{\alpha}$. So zieht uns denn außer $\kappa\acute{\alpha}\sigma$ und $\pi\acute{\alpha}\rho\chi\iota\sigma$ nur eine einzige Kleinigkeit Veranlassung zu einer Verweisung auf Helysch, die Bedeutung des Wortes * $\epsilon\lambda\mu\lambda$ * $\acute{\epsilon}\rho\acute{o}\nu\eta$ L. 20. Dies hatte nach Helysch bei den Kypriern die Bedeutung $\beta\omega\rho\acute{o}\varsigma$ $\beta\acute{\iota}\tau\omega\upsilon$ $\beta\acute{\iota}\tau\omega\upsilon$ $\acute{\epsilon}\rho\acute{o}\nu\eta$ παρὰ Κυπρίοις: unsere Stelle in Σίμπεδος $\acute{\epsilon}\rho\acute{o}\nu\eta$ zeigt, dass auch die gewöhnliche Bedeutung des Wortes in Cypern nicht ausgeschlossen war. — Hat also der Kypriische Dialekt, wie er bei Helysch erscheint, mit der

Frage nach dem Kyprisch der Bronzetafel mißst zu schaffen, d. h. liegt in letzterem ein Denkmal einer weit früheren Sprachstufe vor, dann wird uns nichts übrig bleiben, als die sehr vereinfachte Forderung auf das in dieser Beziehung wenig ergiebige Monument selbst zu beschränken.

§20. Erstes wird uns dieselbe bedeutend durch den vollständigen Widerspruch, in welchem offenbar die Aussprache zu der höchst unbehilflichen Schreibweise stand. Gerade mit den Fragen aber, welche sich hieraus ergeben, wird es zweckmäßiger sein, zu beginnen. Die beiden schwierigsten betreffen Assimilierung und Vocaleinschub.

A. Assimilierung. Wir finden FX geschrieben. Wie aber ist zu sprechen, resp. zu transcribieren? $i\text{t}\bar{w}$ oder $i\text{t}\bar{w}$, oder $i\text{v}\bar{w}$ — da von der Schreibung der Diphthongen, ob oi oder eu wollen wir zunächst noch ganz absehen. Wer $i\text{t}\bar{w}$ billigt, könnte sich darauf berufen, dass Steph. Byz. 633, 9 berichtet, die Kyprier hätten für Τεϋ^{e} $\rho\omega\delta\omicron\varsigma$ gesagt $\tau\epsilon\acute{\rho}\rho\omega\delta\omicron\varsigma$ und daher habe die Stadt $\text{Τεϋ}^{\text{e}}\rho\omega\delta\omicron\varsigma$ ihren Namen: und wollte er andre Dialekte herbeiziehen könnte er auf das samothracische $\acute{\alpha}\delta\epsilon\acute{\iota}$ $\acute{\alpha}\nu\sigma\pi\acute{\iota}$ bei Her. I p. 48, 1201 Athens Dial. II p. 112 Lassen DMG. 1856 X 3 p. 385 hinweisen, was wie in den Vorstudien zur Endzifferung der lykischen Sprachd. p. 20 gezeigt ist, seine Ausdeutung im. CIG. III Add. p. 461 Z. 8 findet: in $\text{ΑΔΡΗΘΝΑ} = \acute{\alpha}\nu\sigma\pi\acute{\omega}\nu\alpha$ und Z. 5 oben. ΠΕΔΕΚΑΙΔΕΚΑ

FETEIA, so wie auf Sestini classes générales Frankfurt. 1821
 Taf. III N. 83 Lugner numism. Pl. VII 6 ESTFEDIIVS fuer
 Αἰσωνδίου. Wer so urteilt, würde also in der tit. 2 ἀδρια-
 δων umschreiben, und damit keineswegs etwas Thörisches
 thun. Man auch denjenigen, welchen ἐστὶν vorzöge, wie mir
 an der Hand diese härtere Assimilierung durch Beispiel
 zu schützen. Wie Klein Verotzsch in JPB. 1869 S. 677 zeigt,
 ist in der βουβρογαδία = Inschrift von Gortyn, Zeile 15
 ΕΔΑΙΚ - ἐδδκαστῆριον zu lesen und als ἐν δικά-
 στῆριον zu verstehen: und wie derselbe „über Kritische
 Staatsverträge“ Ps. 1470. 4. S. 17 zeigt, ist in der Berg-
 marnischen Urkunde von Gortyn Αἰσωνδίου und Πριαν-
 οῦ Z. 55 ΤΑΔΑ ΑΠΟΓΡΟΦΟΝΟΙ soviel als τὰ δ' ἐπι-
 γράφοντες τὰν δίκων. Indessen ist diese Manier sicher
 die mindest probable, sie scheint ausschliesslich Kri-
 tisch und selbst in Kreta nicht grade häufig. Ich meine
 wir werden die dritte Transcription's weise wählen müs-
 sen, und glaube in dieser rein orthographischen Frage
 mich auf Herodotus berufen zu dürfen. Dieser aber schreibt
 Ip. 187 a. 4698 ἄνδρα αὐτῆ Κυπρίοι und Duxis nennt
 bei Athen. XIII βουβρογαδίου Κυπρίοι am Hofe der O-
 lympias Παντίκα; daher wir wohl τ ≠ mit Birch πέρ-
 τα, ψφ ≙ τφ nach mir τῶν τὰ πάντων wiedergeben müs-
 sen. Ebenso steht bei Herodotus I 397, 5 βεῖνδεξ. Ἰσθακίην
 384, 801 (βομβοίε' ἢ κοχυμῆς ἰλαία παρὶ Κυπρίοις.

I 361, 700 ἰνφαος = εἰ τὸ φῶς, I 398, 42 βρίγκα τὸ μικρόν,
 II 368, 84 ἰνκαπάταον ἰγκατὰ βλεψον, 88 ἰνκαγόττωε
 ἰγκαταγύττωε I 24, 77 ἰγκύρα ... κύριος δὲ τὸ τριῦβλο-
 λον, I 37, 21 ἰγκούρος ὄρδρος. Et dicitur alio ubi dicitur
 Ny aus, da assimilirt es in der orthographia abhiden Weiss.
 (vgl. auch ἰγκρος, wo ἰγκαρος = ἰγκρος zu lesen). Et list
 na den Unlautstich darzubringen, dass die Paphien von Labi-
 alen und Gutturalen der Orthographie in der Orthogra-
 phie ἰε und ἰγ stattzogen. Aus diesem Grunde meine ich
 in der Tafel von Deli ταμε πεθλιν, ἐν τῷ (ἰν τῷ), τῶ-
 χῶρον, τωμπειδῶν, τωμπαίδων, τωγκαλινῆτων
 schreiben zu sollen. Dabei bemerke ich noch, dass, wie
 die Inschrift ihre Divisoren gewöhnlich anzubringen
 pflegt, dass der Artikel mit dem Nomen, oder Praeposi-
 tion und Artikel mit dem Nomen zu einer Wortgruppe
 verschmilzt, dies ebenfalls genau mit Herkylas Paphi-
 schen Glossen stimmt: ἰνφαος, ἰνκαρτίαν, ἰνάρμα-
 οῖν, daher es sich mehr empfehlen dürfte τωμπαίδων,
 ἰνκατῆ κ.σ.φ. zu transcribiren, als ἐνὰ τῆ κ.σ.ν. Bei
 Cornbl. II, 2 lese ich ταμφικόννα (τάνδε ?)

B. Vorzeichenab. Die zweite Frage betrifft die epa-
 thetischen Vocale. Hesych II 415, 87 sagt: κάρραζον: Πά-
 φιοι κρᾶζον, was Th. Bergk ebenfalls richtiges l. c. p.
 VII n. 11 in κάρραζον verbesserte als Meineke in κάρρα-
 ζον. Man ist deshalb der Meinung gewesen, dass diese

Schwaartige Vokale in Kyprischen eine ebenso wichtige Rolle gespielt hätten, wie in Makedonischen auf welscher Mundart z. B. κάναδος = γνάδος den Form κάραζον sehr gut entsprechen würde. Ingleiche würde sich mit ὄρκους = ὄρκους sehr wohl τόρονος = τόννος, δόκροδοι = δόκροδοι, mit κατεγενήτοις = κατεγενήτοις das aebliche φερένα = γεννή decken, und wegen κατεφοροκων auch ἑρεκάνη, ἑρεκωνη vergleichen lassen. So hat denn Jo. Brandis ausnahmslos Anstand genommen sogar ein γοτόλις (lies vielmehr ποτόλις) einen ποτόλις gleichzusetzen — und ich selbst habe in meine Anzeige der B'schen Schrift N. J. L. Art. 85 noch das Sibwa halten zu können geglaubt. Ich bin jedoch jetzt von dieser Meinung (für Kyprische wenigstens) völlig zurückgekommen, und bin überzeugt, dass nicht einmal in solchen Worten wie ὄρκους, wo der Vokalinhalt durch den Zusammenstoß der Consonanten zweier Sylben erst am ehesten wahrscheinlich wäre, geschweige denn in Worten, wie ποτόλις ein derartiges Schwa in dem Dialekte, welchen die Tafel von Palatia wiedergibt, reinen Platz gehabt habe. Wir finden μϕμ ψϕ, ϑψμ ρμϕμ, aber es wird doch Niemandem einfallen diese Worte κατεβέτασε, κατεβέ κσεβάε zu sprechen. Von denselben St. ΣΤΑ kommen auch die Eigenamen Σταβίκυρος Σταβεφοίκων Σταβίως Σταβάνδρω. Wir finden hierüber μϕ ρ ρ ρ ρ ρ ρ, ψ ϕ ϑ ϑ ϑ ϑ ϑ ϑ, μ ρ ρ ρ ρ ρ ρ, ρ ϕ ϕ ϕ ϕ ϕ ϕ geschrieben; wir müsst-

ken hier also Σατα βαυδογω n. s. v. aussprechen, wenn wir genau den Werth der Zeichen wieder geben wollen, aber wer möchte sich daran entschließen? Der Grund, dass das einmahl das Zeichen für die Sylbe ΣΕ, das andermal für ΣΑ gewählt ist, ist in ein von der Aussprache völlig unabhängiger, und kein anderer, als dass im ersten Falle das Ε der Sylbe ΤΕΣ vorwärts, im andern das α der Sylbe ΣΤΑ nach rückwärts wir- ken die Orthographie bestimmt. Wenn man also ΠΤΟΑΙC μϵϛΨ schrieb, so bestimmt einfach das ο der Sylbe ΠΤΟ die Wahl des Zeichens für den Labial, ebenso wie man die Sylbe ΒΑΙ durch βϛ d. i. beide wiedergab. Noch klarer wird die Sache durch die Behandlung des Digamma, da es Nie- mandem beikommen wird, zwischen Digamma und Rho noch einen Vocaleinblend zu setzen, und doch wird Th. 28. 29 das Wort Φϛϛτας, welches in seiner Bedeutung nicht zu weit ab von Φορτας zu liegen scheint, μϛϛϛΙ d. h. so ge- schrieben, dass genau genommen Φεϛϛτας zu sprechen wäre; - weil über das η der Sylbe Φορ die Wahl des Zeichens Ι bestimmte. Ein Wort wie γόδα würde man zweifelskhal ϛϛϛ geschrieben finden. Ferner, wenn man den Zusammen- stoss der Consonanten in zwei aufeinanderfolgenden Syl- ben gemieden hätte, könnte man doch wahrlich nicht τα- λάτωρ = ταλάτωρ geschrieben finden, sondern müsste consequentermaassen ταλανάτωρ erwarten. Sonach werden wir Στατίκυπος nicht Στατικύπος, καθ-

γνήτοις πάλι καλῶν γνήτοις, μιδῶν αἰῶν μιδῶν, ἀργύ-
 ρου πάλι ἀργύρω, Ἀγροδιβῶν πάλι Ἀγοροδιβῶν, Τροφῶ,
 ἰκαλαλιβῶν κατὰ φόρων, ὄρκοις, Μιλκιάδωνος,
 ἀνδριάνταν, Γολγία, Ἀδριμίλκων ἰπιδεχίσι ἔχοντε
 ἐν φεργεβῶν μ.σ.ν. Σικελίον καὶ ἀπὸ θρεσθεῖα. καὶ κῆτε
 ἀπὸ ἐπὶ αὐτῶν τετραχῆνια ποτὶ τὰ τρέχῃα ἀπὸ τετραχῆνια
 αὐκονησῶν? καὶ ἔπειτα καὶ ἔπειτα εἰς ἑκατομῆσθαι τέτα-
 δε τῶνδε φαί τετῶνδε τῶνδε πάλι γράμμα μασηθῶν? καὶ
 das Capital von Vocabularien ist so wenig, wie das von der
 Astimilierung aus dem Dialekt der Tafel von Dali am iz-
 zend welche Eigenthümlichkeit zu besitzen.

Werden wir uns dem Vocabularium zu, so wird zunächst
 die Verwendung des Lauges ᾱ im Sinne der η̄ unseres Dialect
 seine Stelle unter den Dorsisch-Labischen ein. Wir lesen γῆ
 γῆς γῆν, Ἀλαροπριάτα, Ἰλάτα, ἐχῶλά ἐχῶλῶς, κῆπον,
 Ἀθάνας Ἐθάνα (?) Ἀθάναν, Παλαγόραν [ein Cyrenier Pro-
 ξαγόρας C. I. G. II n. 2613] Σταβίκοπος Σταβίφοικων, κατ-
 σταῖα, Ὀνάσιχος Ὀνασίφοικος Ὀνασάγοραυ, ἰῶδαυ, ἰα-
 τῆραν, ἀνυγον (πάλι ἀνώγον), ἰ τῆ τῆν; aber natürlich
 φεῖται καλῶν γνήτοις ἰατῆρας ὀνέθηκε. — Vertretung des
 κικερα ᾱ durch ὀ, welche Brandis auch in ἄλλοις παραλλο-
 γαμῶν μάλιστα, hat nur in ὀνέθηκε statt, was die Lesart
 seiner Inschriften sehr häufig haben, z. B. n. 7 = Io. Doell Taf. XI
 l. n. 767. Diese Form zeigt uns den Dialect dem acelischen nä-
 her als dem Dorsischen verwandt. auch das Labisch-acelische

sagte ὄντ' ἔχει ὄντ' ἔχει (Akron Dial. Vol. I p. 76) und das
 Theodorista-äolische ὄντ' ἔχει. C. I. G. n. 1766 (Akron Dial.
 [p. 220]). Ebenfalls häufig für die Kürze der Inschrift begegnet
 uns $\bar{\iota}$ an Stelle eines $\bar{\epsilon}$. So Darstellung in der Nom. u. Acc. der
 Nenta. decl. 3 auf ὄδ: $\bar{\epsilon}\bar{\tau}\bar{\tau}\bar{\iota}\bar{\alpha}$, $\tau\bar{\rho}\bar{\iota}\bar{\chi}\bar{\nu}\bar{\iota}\bar{\alpha}$, $\bar{\alpha}\bar{\tau}\bar{\epsilon}\bar{\chi}\bar{\iota}\bar{\alpha}$; vgl. Inschr.
 von Pylas Myraeias. 2) in den Vokalformen $\omega\bar{\alpha}$ ($\bar{\alpha}$) $\bar{\eta}$, w-
 über dessen Aussprache ἔμπερ ἢ περ ἢ περ $\omega\bar{\alpha}$ nicht entschieden
 werden kann: $\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\tau}\bar{\alpha}$ $\bar{\iota}\bar{\kappa}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\tau}\bar{\alpha}$ $\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\tau}\bar{\alpha}$ für $\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\tau}\bar{\alpha}$, $\bar{\iota}\bar{\kappa}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\tau}\bar{\alpha}$,
 $\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\tau}\bar{\alpha}$, $\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\tau}\bar{\alpha}$ = ὄντα, $\bar{\iota}\bar{\kappa}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\tau}\bar{\alpha}$, ὄντα. 3) in ὄ $\bar{\alpha}$ $\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ (nicht
 etwa $\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$) was indessen mit ὄ $\bar{\alpha}$ $\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ wechselt und der
 Form $\kappa\bar{\alpha}\bar{\tau}\bar{\alpha}\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ = $\kappa\bar{\alpha}\bar{\tau}\bar{\alpha}\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$. Auch diese Erscheinungen
 kehrt in einem der äolischen Dialecte, dem boeotischen wieder,
 wofür $\bar{\epsilon}\bar{\tau}\bar{\tau}\bar{\iota}\bar{\alpha}$ 1569 a III $\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}$ $\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\delta}\bar{\iota}$ $\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ (Apollon. Dysc. pro-
 rom. 138) neben $\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ 1565, $\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ 1588 aufweist. Siehe
 Akron Dial. I p. 179. 211. 212. Sie zeigt sich freilich auch
 im Kretischen an $\tau\bar{\iota}\bar{\rho}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ = $\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\rho}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ $\kappa\bar{\rho}\bar{\rho}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\tau}\bar{\alpha}$ $\bar{\epsilon}\bar{\chi}\bar{\epsilon}\bar{\alpha}\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$, $\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\tau}\bar{\alpha}$
 $\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$; das weisen wir darauf auf die Überein-
 stimmung zwischen dem Kyprischen $\kappa\bar{\alpha}\bar{\tau}\bar{\alpha}\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ und boeoti-
 schen $\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ hin, indem wir bezüglich der Form auch noch
 an das Arcadische $\bar{\alpha}\bar{\nu}\bar{\alpha}\bar{\delta}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ $\sigma\bar{\iota}\bar{\nu}\bar{\alpha}\bar{\nu}\bar{\tau}\bar{\alpha}$: tit. arcad. 33. Dagegen
 kennt das boeotische die Form $\bar{\iota}\bar{\omega}$ für $\bar{\iota}\bar{\omega}$ und $\bar{\epsilon}\bar{\iota}\bar{\omega}$ nicht, wohl an
 der das Arcadische tit. arcad. 19. 20. u. s. f.

Eine eigene Rolle spielt auch das $\bar{\omega}$ an Stelle des $\bar{\omega}$ ($\omega\bar{\nu}$, $\omega\bar{\nu}$)
 in den acc. plur. dial. 2. Wie finden $\gamma\bar{\omega}\bar{\tau}\bar{\epsilon}\bar{\rho}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ $\tau\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ $\bar{\alpha}\bar{\nu}\bar{\delta}\bar{\rho}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$
 $\tau\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ $\bar{\epsilon}\bar{\gamma}\bar{\kappa}\bar{\iota}\bar{\mu}\bar{\alpha}\bar{\rho}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$, $\tau\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ $\bar{\tau}\bar{\omega}\bar{\iota}\bar{\delta}\bar{\epsilon}\bar{\varsigma}$, $\tau\bar{\omega}\bar{\varsigma}$ $\bar{\kappa}\bar{\alpha}\bar{\lambda}\bar{\iota}\bar{\gamma}\bar{\nu}\bar{\eta}\bar{\tau}\bar{\omega}\bar{\varsigma}$,

τὸ καί ποσ τὸ ὄδε. Es scheint freilich bequem, in all diesen Fällen durch die Aussprache nachzuhelfen, jedoch halte ich dieses für äusserst bedenklich. An Accusative in $\omega\upsilon\delta$ oder $\omega\upsilon\delta\epsilon$ ist natürlich nicht zu denken, da wir ihre $\mu\omega\mu\epsilon\tau\alpha$ diese $\mu\omega\mu\epsilon\tau\alpha$ geschrieben finden würden, $\omega\upsilon\delta\epsilon$ überdies nur argivisch und Kreolischer Sprachgut sind. Wenn es sich also klar, um die beiden Formen in $\omega\upsilon\delta$ und in $\omega\upsilon\delta\epsilon$ handelt sehen wir nach, umgarn zu einer Entscheidung gedrängt. Denn wie für jene das böotische, angegeben worden kann ($\epsilon\beta\gamma\omega\upsilon\delta$ 1562 Athens p. 201) steht als Beleg für diese unter den äolischen Dialekten der arcadische zur Verfügung ($\tau\omega\delta\epsilon\epsilon\iota\tau\epsilon\upsilon\beta\omega\upsilon\delta\epsilon\tau\alpha\mu\epsilon\iota\upsilon\sigma$ im tit. arcad. 83. Underson' würde ich der letzten allerdings den Vorzug geben. Die Frage, ob ω oder $\omega\upsilon$, tritt nämlich noch einmal bezüglich der Orthographie der Dativ und Genetiv sing. des δ an und herab. Heisst es $\epsilon\upsilon\tau\omega\delta$ oder $\epsilon\upsilon\tau\omega\upsilon$ z. B. $\epsilon\upsilon\tau\omega\delta$ Foikoi oder $\epsilon\upsilon\tau\omega\upsilon$ Foikoi , sind z. B. $\epsilon\upsilon\tau\omega\upsilon$ $\text{x\acute{o}\rho\omega}$ $\tau\omega\delta\epsilon$, z. 14 $\text{Ovax\acute{i}\lambda\omega}$ $\omega\delta\epsilon\tau\omega$, z. 24 $\tau\omega$ $\text{k\acute{a}\kappa\iota}$. $\tau\omega\delta\epsilon$, z. 31 $\tau\omega$ $\text{H\delta\alpha\lambda\iota\epsilon\iota}$ mit ω oder $\omega\upsilon$ zu schreiben? Hier ist und die Entscheidung glücklicher Weise viel leichter gemacht, da unter den äolischen Dialekten der boeotische und arcadische gerade darin übereinstimmen, dass beide den Dativ der Einzahl auf $\omega\upsilon$ bilden, der boeotische natürlich nebenher auf ω , $\tau\omega\delta\epsilon\epsilon\iota\tau\epsilon\upsilon\beta\omega\upsilon\delta\epsilon\tau\alpha\mu\epsilon\iota\upsilon\sigma$ Cl. 1565 Athens p. 201, $\epsilon\upsilon\tau\omega\upsilon$ $\text{I\phi\gamma\epsilon\iota\omega\delta\epsilon}$ in tit. arc. 2. 3. Was aber dabei besonders schwer ins Gewicht fällt, ist

die Stelle des tit. arcad. 51 ἐὸ δὲ φρονεῖ ἐὸ τοῖ ἔργου, d. i. ἐκβάλλοντες ἐκ τῷ ἔργῳ, weil dies mit Bergk l. c. p. 112 xiv ἐκ τοῦ ἔργου gleichzustellen und durch unsere Inschrift verwehrt wird, in welchen sich ΕΙΧ, was kaum anders als ἐς, ἐς, ἐξ gedeutet werden kann, ebenfalls mit Dativem verbunden. Unterscheiden wir uns aber für die Dative für die boeotische und arcadische Form oder Schreibweise ἐὸ τῷ κάποι τοῦδε, ἐὸ τοῖ φοῖκοι, ἐὸ τοῖ χύροι τοῦδε, dann werden wir uns auch dazu bequemen, müssen, τὸς ἀνδρῶπος τὸς ἑγκλημαίνος, τὸς κλέπης τὸς δευτ. ff. zu transcribiren. Hiermit ist aber zugleich die Orthographie der Genetive entschieden. Sie lauten lesbisch, boeotisch arcadisch aufs dorische τῷ aus, wenn nicht ausnahmsweise die längere poetische Form auf οῖο gebraucht ist. Wir werden daher Th. 5 τῷ Ὀνομαγόραυ zu schreiben haben, ebenso Th. 6. 13. 15 ἀργύρω τῷ, Th. 17 ἐντὶ τῷ ἀργύρω τῷδε, was für Th. 7 der Plural steht. Auf Münzen hat □ also in Genetiven die Worth πῶ: Νικοδάμω. vom Brandis 663 I. da. Ko. μο: Ἐνδοκίμου retrograde gelesen. Eine Schwermüdigkeit erwächst uns daraus nicht. Im Gegenheil wird Th. 5 der syntactische Verhältnisse eher dadurch klarer, wenn es ἐν τοῖ Φιλοκύπρω φέρεται τῷ Ὀνομαγόραυ heisst: vgl. § 18 a. E. Unklar bleibt nur die Bedeutung des Fo Th. 9. 18. 21 in αλαφο und Τοροφο, namentlich des Letztern, da ihm die Präposition

wird vorausgesetzt, welche in der Parallelselle dem Accusat. regierte. - Wenden wir uns zu $\bar{\epsilon}$ und η .

Die Inschrift von Dali beginnt Z. 1 mit $\Psi\Xi\ \bar{\epsilon}\tau\alpha$ und gegen den Schluss steht Z. 29 $\tau\acute{\alpha}\sigma\gamma\epsilon$ (wenn nicht $\tau\acute{\alpha}\sigma\ \kappa\bar{\eta}$ = $\tau\acute{\alpha}\sigma\ \epsilon\kappa\acute{\omega}$ gemeint ist) $\gamma\acute{\alpha}\sigma\ \tau\acute{\alpha}\delta\epsilon$, Th. 29 $\tau\acute{\alpha}\nu\ \epsilon\iota\pi\sigma\iota\alpha\nu\ \tau\acute{\alpha}\sigma\ \text{A}\delta\acute{\alpha}\nu\alpha\sigma$. In allen diesen Fällen hätte der Böttler an der Stelle des $\bar{\epsilon}$ ein $\bar{\alpha}$ gebraucht: $\bar{\epsilon}\tau\alpha$, $\tau\acute{\alpha}\sigma\ \gamma\alpha$, $\tau\acute{\alpha}\mu\epsilon\alpha\nu$: und $\bar{\epsilon}\tau\alpha$ hätte auch der Lesbier gesagt. Es steht also unser Di. aber auch hier wieder dem Arcadischen am nächsten. Denn tit. Arc. 41 steht $\epsilon\iota\tau\epsilon\ \epsilon\iota\pi\acute{\omega}\nu\ \epsilon\iota\tau\epsilon\ \delta\alpha\mu\acute{\omega}\beta\iota\omega\nu$. Eigenthümlich ist ihm aber das $\bar{\epsilon}$ als Stellvertreter des $\bar{\alpha}$ in dem Worte $\kappa\acute{\epsilon}\tau\tau\omega\nu$, wovon $\kappa\epsilon\tau\tau\acute{\epsilon}\varsigma\ \text{f}\acute{\alpha}\sigma$, sowohl Th. 1 wie bil. 1, während C. J. G. II n° 2614 an $\kappa\acute{\epsilon}\tau\tau\omega\nu$ festhält. Wir haben jedoch schon auf $\tau\acute{\epsilon}\tau\tau\alpha$ neben $\tau\acute{\epsilon}\tau\tau\eta$ und $\tau\acute{\epsilon}\tau\tau\alpha$ bei Joseph. A. J. V 1, 22 hingewiesen, und können allenfalls auch an die Orthographie $\kappa\acute{\eta}\tau\tau\omega\nu$ erinnern, welche natürlich dadurch nicht haltbar wird. Nicht minder eigenthümlich ist die Form, in welcher hier der Stadtname $\text{H}\delta\acute{\alpha}\delta\omega\nu$ auftritt mit seinen Derivatis $\text{H}\delta\acute{\alpha}\delta\iota\omega$ $\text{H}\delta\acute{\alpha}\delta\epsilon\sigma\iota$ $\text{H}\delta\acute{\alpha}\delta\iota\acute{\epsilon}\varsigma\ \text{f}\acute{\alpha}\sigma$ für $\text{H}\delta\acute{\alpha}\delta\omega\nu$ $\text{H}\delta\acute{\alpha}\delta\epsilon\iota$ $\text{H}\delta\acute{\alpha}\delta\epsilon\iota\sigma\iota$. Ja hatte in ihm das κ durch η ausgedrückt zu müssen gelaugt, da die Länge des Iota feststeht, und nach der Volksetymologie das Wort von $\epsilon\iota\delta\epsilon$ $\text{H}\lambda\iota\omega\nu$ herkam. Vergleichen lassen sich die wenigen vereinzelten Fälle, in den auch die lesbische Mundart $\bar{\epsilon}$ durch η ersetzte, z. B. $\acute{\alpha}\kappa\tau\eta\upsilon\sigma$

ψημύδιον Akraos dial. I p. 95. Über die Orthographie von
 ρϛϛ und ψϛϛ wird sich erst dann etwas Sicheres feststellen
 lassen, wenn der Sinn der dunklen Stellen ganz klar ist: in-
 dessen scheint sich $\tilde{\eta}\chi\epsilon$ und $\tilde{\eta}\chi\eta$, diese $\tilde{\eta}\chi\eta$ und $\tilde{\eta}\chi\sigma$ zu
 bedeuten. Beide Ausätze stimmen mit dem Lesbischen Akraos
 Ip. 89. 90. 133 überein. Sollte indes das Ithalische mit dem
 Akraosion ganz zusammen fallen, würde es gestehen sein die
 Infinitivus $\tilde{\eta}\chi\sigma$ zu schreiben: laut Akra. tit. 48. 56. Am
 schwierigsten ist die Frage zu beantworten, wie die casus
 der Nomina in $\tilde{\epsilon}\nu\tilde{\sigma}$ ($\tilde{\sigma}$ Αραμανεύς Id. 7) zu schreiben sind,
 ob Κετιέ'ες Ηδαλιέ'ες Βασιλέ'ες oder Κετιῆ'ες u. f.
 w., zumal die Orthographie zwischen $\mu\tilde{\epsilon}\tilde{\delta}\tilde{\rho}\tilde{\phi}$ und auch
 $\mu\eta\delta\tilde{\rho}\tilde{\phi}$ schwankt, ob Ηδαλιῆ'ι oder Ηδαλιῆ'ι'ι oder
 Ηδαλιῆ'ι', womit auch die Frage zusammenhängt, ob
 -μα ἐίρειαν oder ἐίρηαν oder ἐίρηίαν anzuschreiben sei.
 Der Lesbier sagte Βασιλέ'ος, der Boioter Βασιλέ'ος oder
 Βασιλεί'ος. Man fühlt sich veranlaßt das ithalische ρϛϛ
 $\mu\tilde{\epsilon}\tilde{\delta}\tilde{\rho}$ dem boiotischen Βασιλέ'ος, was es doch nur ein'
 Βασιλέ'ος ist, gleichzustellen, $\mu\eta\eta\delta\tilde{\rho}\tilde{\phi}$ dagegen Formen
 wie Βασιλέ'ος Βασιλεί'ος Βασιλέ'ος Βασιλέ'ί'ος, eben
 des Digamma wegen; ϛϛϛ $\mu\tilde{\epsilon}\tilde{\delta}\tilde{\rho}$ also einem Ηδαλιῆ'ι
 da das Digamma hier nicht vorhanden ist, wie z. B.
 in ϛ I ϛϛ αἰφε'ι oder αἰφε'ι Akraos d. I p. 156. Ist
 das richtig dann wird sich am meisten die auch von der
 Sprachforschung geforderte Form Κετιέ'ες empfehlen.

Die Declination. Die cyprische Declination zielt hinsichtlich der Feminina zu keiner weiteren Aufklärung Stoff. Es heißt *Id. 9* ἐν τῇ μάχῃ, *Id. 8. 17* ἀπὸ τῆ γῆ τῆ, *Id. 24* ἐν τῇ γῆ τῆδε, *Id. 17. 18* τῆ Μαλαριά τῆ πεδιά (= πεδιάδι), *Id. 20* τὰν ἑπέων τῆς Ἀδάρας, ebend. ἑρούρα *Id. 23. 28* γῆν, *Id. 27* ἐν τὰν ἰάν τὰν Ἀδάραν, *Id. 28. 29* τὸς φρήτας τὰδε, *Id. 30* τὰς γε γῆς τὰδε, *bil. 4* ἐν τύχῃ ἀγαθῇ, *bil. 3* εὐχυχῆς (εὐς?) *brat. mus.* εὐχυχῆ, *simpul.* τῆ διῶ τῆ Ἰγυῖς — alle ganz regelmässige Formen. Auch wird das *Idon* adscr. des Dativ, vorzugsweise auf der Tafel von Dalion mit grosser Consequenz conservirt, abgesehen von wenigen Ausnahmen, wie τῆ Ἀδάρα, ἐν τύχῃ, von denen oben die Rede war. Dagegen zielt die Declination der Masculina in Genetivus des Singulars eine Eigenthümlichkeit, welche das Kyprische wieder allein mit dem Arcadischen theilt: die Contraction des *eo* in *eu*, nur dass der *tät. arcad.* auch die Genetive der Feminina in *eu* endigt, wie *Ἰαπειῶν* = *Ἰαπειῶς*, während das Kyprische den Brauch auf die Masculina beschränkt. Denn wo *Id. 20* steht τῆς Ἀδάρας völlig fest; Brandis, der *ψ* = *v* ansetzte, musste freilich *ψιδε* = *γῆν* = *γῆς* lesen. Unsere Inschrift hat *Id. 8* τῶ Ὀροβαγόρων = τῶ Ὀροβαγόρου, *Id. 22* Παβαγόρων τὸν Ὀροβαγόρων vgl. *Alexand. dial. I p. 233* *Ad. Gellike* in *G. Curtius' Stud. II p. 3—4*. *Boeck tit. arc. p. xiv.* Inschrift von Pyla Ἀρισταγόρων. Bei *Consl. n. 17* in einer biloguen steht vielmehr *ΘΕΜΙΑΥ*, vielmehr *ΘΕΜΙΝ*.

Dieser Umstand lässt wohl keinen Zweifel, dass unter allen westlichen Dialecten des Griechischen dem Kyprischen am nächsten stand. Wie die Genetivform auf Münzen gebildet habe, ist erst festzustellen, wenn die Legendenzug ganz gesichert sind. Steht auf Salaminischen Münzen wirklich ΑΧΥΡΧ , wie Λύγιος Tafel angegeben, dann müsste dort zu Enagoras Zeiten die Volksgötterform Εὐαγόρου gegolten haben: allein es ist weit wahrscheinlicher, dass Λύγιος Α statt Ε vorlas, und auf den Münzen Εὐαγόρα(υ) stand. In der gefältesten Inschrift steht ebenfalls ΝΦΑΤΩΞ , während die Copie der $\text{Παρόγραμ. Λ. ΝΦΑΤΩΜΞ}$ richtig conservirt hat. Der Dativ $\text{Ιθα. 8 Αλαμβριάτα, 107. Αμ. τῷ Πλάτα}$, der Acc. Ιθ. 22 Παταρόραν haben mich besonders interessiert. — Die zweite Dativform werden wir nach den von gegebenen Andeutungen folgenden μασση darstellen: $\text{Σταβίκουπος, τῷ ἄργύρω, Ὀναβίλοι φοῦκοι οἴφοι κάποι χώροι, Ὀνέβιδον χώρον: οἱ, ταλάντων ἄργύρων τῶν ἀέλων (ἄλλων?)}, τῶς καβιγνήτοις ἐν ὄρκοις, τῶς καβιγνήτος τῶς κάπος τῶς, δε τῶς ἀνδρώπος τῶς ἰγκιμαμίνος$. Auch hier fällt das Ιθα. 100. 101 der Dative $\text{Ιθ. 101, wie τῷ Πλάτα, τῷ Ἀπόλλωνι}$: doch scheint in diesen Formeln der Neffall die Regel zu sein. — Aus der 3^{ten} sind die Nomina — ἐὺς σέκον besprochen: $\text{ὁ Ἄρμανεύς, τῷ βαβυλῆος und βαβυλῆος, Ἡδελιῶν, Κεστιέψης, Ἡδελιέψης}$. Von Nomina auf -ῖς ist πτόλις durch den Nominativ Ιθ. 8 ,

den Dativ τῶ πτόλει (13.) im Accus. τὰρ πτόλιον J. 1 vortre-
 tet; fernem encliticus in Σίμωνος Jd. (nom. Σίμωνος = Σιμί-
 ως, παῖδες παίδων πατέρι πατῆρας; vom Nominis in -ος
 liefert die Bronzetafel Fέτει (Cognol. έτι) έλει, während
 τίη arcad. τοῖ πατήρι gillt, τὰ φύκια τὰ πρέχνια; vom
 nominibus τῶ -ων εσθίνια: Ἀρδισιάκων Πιλλικίων
 οδοι Κιλλικίων, Μιλκιάδωνος, Ἀπόλλωνος, Εὐέλδων
 Εὐέλδωντος, ἴοντα ἰπιόντα. — Am interessanten sind
 zwei Aoristformen auf -εν: bil. 2 τὸν Ἀνδριάνταν
 τόνδε κατέστρεψεν καὶ Jd. 3 τὸν ἰατῆρα. Die Verkennung
 der letzteren hatte auch mich anfänglich verleitet die Zei-
 chen I für ε zu nehmen, weil vom Sione ἰατῆρον durch
 ἰεῖδες gebildet war und ἰατῆρον ebenfalls möglich war.
 Vgl. mit ἰατῆρα, was also in Cyrena das übliche Wort und
 keine poetische Form war, πατήρα πατέρων Συρατίων
 Lebeck Prol. p. 142 Nauck Ae. Byz. p. 209 n. Ἄλκιμος dial.
 I p. 120, Sikelischer Compend. § 149. Ἀνδριάνταν war schon
 aus den Inschriften von Kyzikos bekannt.

Von Ρονομινιτιῶς stimmt zweimal For vorkommen Jd.
 29 bilog. 3; das Digamma spricht wenigstens dafür. Ob τῶν
 αἰδων τῶν ἄλλων bedeute ist oder nicht ist nicht sicher;
 αἰδων, wie μάχιον = μάλλον wäre zweifellos ἄλλων. —

Παραπολιτικῶν sind zwei geny vorkommen: ἄνευ (vom Io.
 Brandis ἄνυ = ἄνυ gebildet mit dem Genetiv οἴφοι ἄνευ
 τῶν αἰδων; ἄνευ τῶν μειδῶν; ἄνυ (von Ψ = πν)

mit dem Dativ ἀπὸ τῆ γῆ, ἐς (wenn θ = s, ῥ) ἀσπλῆ-
 ῖσθα ἐς τοῖ χώροι, ἐν mit Dativ und Accusativ für
 ἐν und εἰς, ἐν τὰν Ἀδύων, ἐν τύχῃ, οὖν nicht ἔν mit
 Dativ οὖν ὄρκους und zweimal οὖν τύχῃ; endlich mit
 dem Accusativ κατὰ oder κατῷ (κατ') κατ' Ἡδῶδιον,
 πρὸς für πρὸς (bei Brandis 20.5), περὶ für περὶ oder ὑ-
 πέρ, περ' Ἡδῶδιον.

Verbalformen haben wir so wenig erhalten, dass wir der
 Conjugation keinen besonderen Abschnitt widmen können.
 Wir begnügen uns mit einer stichwortartigen Aufzählung derselben.
 Verba in -μι: ἔμμεν oder ἔμμε, ἰόντα ἐπίοντα ἰώντι = ὄν-
 τα ἰπόντα ὄντι, ὀνέδμεν κατέδμεν κατέδμεν, κατέ-
 βῆμε, δόειναι. Die letzte Form ist vom höchsten sprach-
 wissenschaftlichen Interesse. Sie entspricht genau dem
 altindischen dā-ana' (dāna Vda) und dem aus dōv-
 vor längft vorausgesetzten dōivai. Vgl. Schleier Comp.
 §221 a p. 424 und p. 426. Contracta sind ἔεσθε Th. 3
 ἔβαι ἄσθ (dijamist) Th. 28. 29 κατεφόρκα Th. 1. Da-
 gegen heisst es ἄνωγον = ἤνωγον, nicht ἄνώγον 2d. 2.
 Verba in -ζω: κατέκινάμεν ἰναλαδισμένα ἔφε-
 τήσαντο ἔβα. Es verbleiben noch ἔχην oder ἔχεν als
 Infinitiv, ἔχῃ oder ἔχη, ἐχόμενον ἐχέουσι, κερανό-
 μενον (lesart sicher, Aussprache noch unermittelt)
 ἐγκημαμένως (?), πείθει (?), γένοιτο, τυκνοικ, δο-
 κοικ, nach *ἠ*ἠ*ἠ*, was Absicht der Versum sein kann.

worüber oben S. 79 gehandelt ist. Dass statt $\tau\omega$, $\tau\omega\omega$ die Endung $\tau\omega$, $\tau\omega\omega$ ($\gamma\epsilon\omega\omega\tau\omega$, $\epsilon\phi\eta\tau\alpha\tau\omega\omega$) gebauet habe, hatte ich für angemacht, da $\Phi\tau$ aus $\chi\Delta\Phi\tau$ als $\tau\tau$ feststeht. Übrigens scheint sie im samothracischen Dialecte ebenso gebauet zu haben, aber $\Delta\tau$, $\Delta\Delta\tau = \omega\tau\omega$ geschrieben worden zu sein.

Die Combination $\kappa\alpha\delta = \kappa\alpha\iota$ erscheint auch in $\tau\chi\tau$ als τ , $\kappa\alpha\ \acute{\alpha}\nu\tau\iota = \kappa\alpha\delta\ \acute{\alpha}\nu\tau\iota$. Vielleicht ist hier $\tau = \omega\tau$ zu fassen, wie oft in griechischen Inschriften $\kappa\omega = \kappa\alpha\iota$. Kurz vor ihr begegnet $\chi = \eta$ (einmal auch χ), $\mu\epsilon\ \delta\eta\ \kappa\eta\iota$, vielleicht $\epsilon\delta\iota\ \chi\chi$. Was $\mu\omega$ bedeutet ist noch ganz ungewiss. Advertia sind $\Delta\ \tau\omega$, $\chi\tau\chi\chi$ $\alpha\iota\phi\iota$ oder $\alpha\iota\phi\iota$.

So viel genüge über den Dialect, bis es gelungen sein wird von allen Inschriften so zuverlässige Abdrücke und Copien zu erhalten, wie Herr Dr. P. Schröder von den Cynoscopos angeführt, und mir nachträglich zur Verfügung gestellt hat. Eindeutlich scheint erweisen, dass das Kyprische und Arkadische Schwester sind, wenn auch die und ihre Eigenheit der Kyprischen an andre aelische Dialecte, namentlich boeotisch und lesbisch, am wenigsten aus thessalischen erinnert. Jedenfalls war es kein so absonderliches Sprachgebilde, wie ihn sich nach Brandis noch Max Müller in the Academy 21 march und 6 june 1874 S. 917 ff. 936 ff. vorstellt.

§ 21. Hier lassen einige der besser conservirten Inschriften und ihre Umschreibung folgen; namentlich die der zwei berühmtesten Denkmäler, der Bronze und der Steinsäule von Idalion. Eines sprachlichen Commentars bedürfen beide nicht: war zur Erklärung der Sprachformen nöthig sein könnte, ist bereits im Verlauf dieses Aufsatzes gelegentlich beigebracht. Dass übrigens die Tafel vom Dali Keinem Erbpachtcontract enthielt, wie Fa. Brandis voraussetzte, wird jetzt jedem sofort klar sein, der den Kopf der Verordnung L. 1-3/4 liest. — Vielmehr wurden dem Arzte Onasilos, dem Sohne des Onaragoras, sowohl zusammen mit seinen Assistenzärzten, als auch allein für sich, für ihre während des Kriegs mit Kitron und der Medura ohne Honorar geleistete ärztliche Hilfe jetzt nachträglich auf das Coste des Königs Staßikypros und der Stadt anständige Remunerationen in Geld bewilligt: und im Falle diese nicht flüssig zu machen wären, genau nach ihrer Lage und Grenzen bestimmte Feld- und Gartengrundstücke als Aequivalent zur Nutzniessung bis auf Höhe der verwilligten Remuneration für alle Folgezeit angewiesen, so lange die Familie des Onasilos in dem Tempelgüter-complexe von Idalion lebt.

* *

Inschriften.

Umschreibung.

A.

1. Ὅτι: ταμπούλιν Ἡδάλιον: κατεφόρων Μῦδοι:
 κὰς Κεττιφες: ἰν τοῖ: Φιλοκύπρων φέτι τῷ Ὀνάβ
 γούβ. ραυ βεβίλως: Σταβίκυπρος: κὰς ἄ πόλις: Ἡ-
 δάλιον: ἄνωγον Ὀνάβιλον: τὸν Ὀναβίκυπρον 3.
 τὸν ἱατήραν: κὰς: τὸς καβιγνήτοις: ἰάβαι: τὸς ἄν-
 θρώπος: τὸς ἰν τῶ: μάχα: ἴγκι 4. μαμίνος:
 ἄνυ: μικθῶν: καβειπαι: ἰνυρητάβαντυ: δε-
 βιλως: κὰς: ἄ πόλις: Ὀναβί 5. λοι: κὰς: τοῖς
 καβιγνήτοις: ἀντί τωμοισθῶν: κά(τ) ἀντί: τω-
 κερῶν: δὸφῆναι: ἔστ τοῖ 6. φοῖκοι: τῷ βαβιλέφο
 ς: κὰς: ἔς τῶ πόριῖ: ἄργύρω: †† ἢ τυ(λνοι)ῖ
 : ἀντί τῶν 7. ἄργύρων: τῶνδε: τῶν τάλάντων: βαβι-
 λῆος: κὰς: ἄ πόλις: Ὀναβίλοι: κὰς: τοῖς: καβι-
 [8]γνήτοις: ἰπὺ τῶ: ρῶ: τῶ βαβιλέφος: τῶ ἰν τοῖ:
 ἱρῶνι: τοῖ: Ἀλαμβρεάται τῶν χῶρον: 9 τὸν ἰν τοῖ ἔ-
 λει: τῶν κερυόμενον: οκατος: ἄλαφω: κὰς: τὰ τρέ-
 χνια: τὰ ἰπὸντα 10. πάντα: ἔχρη: πένωνιων: υλλ(ις):
 γᾶν: ἀτέληνη ἔχη: βεις: Ὀνάβιλον: ἢ τὸς 11. καβιγ-
 νητος: ἢ τὸς: παιδεις: τῶν παιδῶν: τῶν Ὀναβικύπ-
 ρων: ἔς τοῖ: χάρῳ: τοῖδε 12 ἔς: ο(ις): εδιπαι:
 οεις: ο(ις): πιειει Ὀναβίλοι: κὰς: τοῖς: καβι-
 γνήτοις 13. ἢ τοῖς: παιδί: τῶν ἄργύρων: τῶνδε:
 ἄργύρω: †† 14. κὰς: Ὀναβίλοι: οἴφοι

άνευ : τῶν καθιγνητων : τῶν αιδων : ἴφρηταβαντυ
 βασιλεύ [15]ς : κὰς : ἁ πτόλις : δοφίνας : ἀντί : ταυκερων
 : τῶν μιθιδῶν : ἀργύρω : SIII SII [16] τιε : ἥ δοκοι) : βαβι-
 λιύς : κὰς : ἁ πτόλις : Ὀναλί-

B

17. λοι : ἀντί : τῷ ἀργύρω : τῶδε : ἁ πύτῃ : γῆ : τῆ βαβι-
 λῆος : τῆ Μαλανία 18 τῆ πεδία : τῶν χῶρον : τῶν καρυ-
 ὄρωνων : Ἀμενία : κλαφω : κὰς : τὰ τρέ 19 χνια : τὰ ἐ-
 πιόντα : πάντα : τὸν πω ἰχόμενον : πὸς : Τροφο : τὸν Τυζ
 μιον : κὰς : πὸ [20]ς : τὰν ἰέρεινι : τὰς : Ἀθάνας : κὰς : τὸν
 κῆπον : τὸν ἐν Σίμριδος ἀρούρα 21. τὸν Διφίδεμις : ὁ Ἀρα-
 μενίους : ἦχε : ἀλαφω : τὸν πω ἰχόμενον : πὸς : Παβαγόραν
 22. : τὸν Ὀναβαγόραν : κὰς : τὰ τρέχνια : τὰ ἐπιόντα :
 πάντα : ἴχην : πανωνίως : υ [23] λεις : γῆν : ἀτελία : ἐ-
 οντα : ἴχη : οίε : Ὀνάβιλον : ἥ τὸς παιδάς : τὸς Ὀ- 24
 ναβίλων : ἐς τῆ : γῆ : τῶδε : ἰ ἴς : τοῖ : κέποι :
 τῶδε : ἐς : ο)ξ : ἰ [25] δε : οίε : ο)ξ : πει-
 σε Ὀναβίλοι : ἥ τοῖς : παιδὶ : τῶν ἀργύρων
 τῶνδε : ἀργυρον 26. SIII SII τιε : ἰδὲ τὰ ταλάν-
 των : τὰδε : τὰ φῆπια : τὰ τε : ἰναλαχιθμένα 27. βαβι-
 λιύς : κὰς : ἁ πτόλις : κατέδιαν : ἐν τὰν διόν : τὰν Ἀδά-
 ναν : τὰν περρ Ἡ- 28 δάχιον : σὺν ὄρκοις : μὴ φῆβι
 : τὰς φρήτας : τὰδε : υ)ξ : γῆν : 29 ὀπιβίε-
 κε : τὰς : φρήτας : τὰδε : φάβη : ἀνοβια φοι γέ-
 νοιτυ : τὰς γε : 30 γῆς : τὰδε : κὰς : τὸς : κέποι :

96.

ϕFκ†F·μϰ·μϣκ†·ϕϱϱκ†ϱϱ·κϣ·ϣϣF
·ϣϱκFκϣ·κΓκκ·ϱϣϱκ·μϣκ [31] †κϣ·
·ϱϣκ·κκ≤†κ·κF

2.

Der Kyprische Theil der Bilingue von Idalion.

†ϣϰ·ϕϣϱϱ·μκFΔϣ≤ϱ·μϱϱϱ†· . . 1.
ϣϱϕ·ϕϱϱκ†ϣF·ϕϱϱ . . . 2 . . κϱϱ†·ϕϣ≤
·ϣ†ϱ(ϣ·μ†μϣϰ·ϣF·ϕ†ϱϱϱ†F·μ††
κ·κ†ϱκκF·ϣ†ϱκF·ϕϱϱ≤ϱϱ†ϣκϣ . .
·κϰϱκ·ϱϱϱ . . 4 ·μϣϱκκ·μ†·κϱκϱ
·κ†ϱκ

3.

*Chöpfkelle (simpulum). 179 Millimeter Lang, von Herrn R.
Hamilton Lang gefunden.*

κϱ+†κ†κϣ†κϣϣϰμ

d. i. : Ακς. κατίδει. τὰ. διώ. τὰ. Πολύει :

4.

Inschrift mitgetheilt in der Πενδώρα 1869. Bd. xx.

*ϣF†Fϱ*κϰϱκμ†μϣϰκ†ϣκF .
d. i. : το(τ) Ἰλίτζε κατίσταζε : κϱλ†ϱϱ
δύ(ν) τύχη Ἀριστόφαντος ὁ Ἀρισταγόρου.

τόδε: οἱ Ὀνασιπύκρον: παῖδες: κὰς: τῶν παίδων
 : οἱ παῖδες 31. ἔχοντι: αἰφύ, : οἱ το(ῖ) ἔρωνι
 το(ῖ) Ἡδαιῶν: ἕντι:

2.

Übersetzung der Kyprioth - phönizischen bil.

1. ... βασιλεῖος: Μεγκιάδωνος: Κίτιον: κατ' Ἡδα-
 λιον: βασιλευ... 2 ... μέναν: τοσιπαμερον: νετι-
 οτάτας: τὸν ἀνδριάντων: τόνδε: κατίσταβι: ο)λ
 νας... 3 ὁ Ἀβδερμάκων: το(ῖ) Ἀπόλωνι: το(ῖ) Ἀ-
 ρκόλωι: ἄγοιφοι: τὰς: εὐχολὰς: 4... 5 τυχε
 ἰν τύχα: ἀγαθῆ: Ἰστ μέναν = μῆναν = μῆνα und
 steht in τοσιπαμερον εις τῶν πῆπ' ἡμερῶν?

5.

Von Lang gefundene Inschrift des British museum.

× ϑ ρ τ ν ξ · μ λ κ ϑ ρ τ ξ · κ τ ε τ ρ φ : × ξ ψ κ φ 1.

× ρ π κ · ε λ τ κ μ τ μ ψ ρ · ψ λ 2.

1. τοῖ θεοῖ: το(ῖ) Κλάτα: Ὀνασίφοικος: ὁ Στασίφοί-
 κων 2. κατίσταβι: εὐχολὰς: ἰν τύχα:

Diese Inschrift ist zuerst bekannt geworden durch die
 Πανδώρα 1869 Bd. xx n. 473, 1 Decemb., wo sie jedoch
 so in drei Zeilen zerlegt ist, dass der vierte und dritte
 Host die erste Zeile; das zweite, erste und letzte der
 ganzen Inschrift Zeil; der Rest Zeile 3 bildet.

b.

Inskription von Pyla (Pila); gefunden von H. Lang.

ⲛⲓⲧⲁⲓⲛⲓ ⲛⲟⲩ ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ
ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ
ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ
ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ

Κιλλικῶν Α...
?
τῶ(ι) Μαγίριος(ε)
ὀνείδουκε ὀύ(ν) τύχε.

Über Kιλλικῶν vgl. Collmannsch. S. 227; Τειλλικῶν dagegen würde auf punischer Ursprung des Namens führen; s. Τειλλικῶς bei Pl. 36, 31. Dass der Μαγίριος oder Μαγίριος ein Apollon war, wissen wir aus zwei gleichzeitig entdeckten griechischen Inskriptionen, die eben mitgeteilt sind. Die ersten Zeilen will Dr. Pfhan lesen: Τειλλικῶν Ἀπολλοῖδα Ἀπόλλωνι (während er etwas Kühnheit in Ψ + verwendet). Der Name der Weihenden hat Ähnlichkeit mit demjenigen, welcher die erste Inskription in dem Museum an der Frauenkirche zu Constantinopel bezieht: . . . Ἰ(Ϝ)μ(ϛ)ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ (so Dr. Nordmann, schlechter Πασδύρα l. c.) Κιλλικῶς τῶ Μαγίριου ἱέρει. — Das Zeichen Ψ ist mir noch unbekannt (vgl. Cesnola n. 7), und bemerke die ungewöhnliche Form 151 für Ψ .

7. Cesnola n. 11. Inskription von Selgöi.

. . . * III * ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ
* ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ | ἱέρει III ἱ . . .
ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ ⲛⲓⲗⲁ | τῶ(μ) Φεσκόνι τῶ(ν) Νέα

8.

Cornela n° 7. *It. Doell Catal. Taf. XI 2 n. 767 p. 49*
 ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ | Δεῖξις Δεξις . τοῦ θεο(ῖ)
 ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ | τοῦ Ἁπόλλωνι . ὀνόματι .
 • Ω Π ^M | " τύχη .

9.

It. Cornela n° 8. Zweites von Füssen einer Statue.
 ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ | Ἐργατος . κατίστασι . τοῦ
 • ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ | θεοῦ : τῆς πεδουχίους :
 ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ | ἐν τύχῃ ἀγαθῇ
 Wie der Eigenname zu schreiben, ist mir nicht klar. In der
 zweiten Zeile war t vermutliche F, oder man müsste
 τῆς πεδουχίους schreiben. Das Zeichen δ(ist in der bi-
 lingue ? geschrieben.

10.

Inscription von Gölzoi. Cornela n° 9.
 / ✕ • ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ | Ὀνασιουο . α ...
 ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ | ὀνόματι τοῦ θεο...
 ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ ✕ | το(ῖ) Ἁπόλλωνι...

Beachtet das I. s das erste Zeichen ✕ , das letzte ✕ , das
 Abdruck Sarcophag gibt deutliche ✕ und ✕ . Zeile 3 glaubte
 Bouch + A zu erkennen . ✕ wird zu ✕ zu ergänzen sein.

Erklärung.

Eben wie die Vorrede zu diesem Brief vom J. 1811 abgezogen worden ist Herr Prof. Th. Gomperz in Wien die Aufmerksamkeit hatte, mir einen Abdruck seines am 15^{ten} März in der k. k. Academie gehaltenen Vortrags über die Tafel von Sakkion zu überschieken.

Das Resultat, zu welchem er gekommen zu sein glaubt, fasst er selbst in folgende Worte zusammen: Da vor dem Jahre 1817, und wahrscheinlich geraume Zeit vorher, zwischen Athen einerseits, und Kition, nebst dem anderswohlig bekannten Githio andrerseits abgeschlossen worden, gilt die Regelung eines Zinspflandes, welche zu Stadt Kition ein gewisses dyonysienisches Geschlecht (vgl. anokou. Opasileu. Z. 3. mit. d. h. st. f. j. 413, und Athen. 14 p. 256 ff.) gegenüber oblag. Indem ich in Looze meine Abhandlung über diesen Entzifferungsvorwurf auf. 23 derselben aufgetragen, erfuhr ich zugleich gegen den Hrn. Gelehrten die Pflicht, ihn vor dem Verdachte zu schützen, als ob er seine Lesart und Deutung noch nicht in allen Stücken gegenüber der vorigen aufrecht erhalten. Nach seiner besondern Mitteilung vom 3. July d. J. ist ihm vielmehr Artikel 88 der Wien. lit. Zeit. nach Nachtrag vom 18^{ten} April erst vor wenig Tagen zu Handen gekommen: zu spät um sich bei Veröffentlichung seines Vorwurfs darauf Rücksicht nehmen. Demnach kann auch der Angriff hinfallen, welchen meine Vorrede in Stadt Sitzungen die Verbesserung dieses Geschlechts von dem h. ab. oder d. li. im griechischen Palast richtet, in wela die Kypriaten

Handschriften vorerst stehen, um nicht in Irrthum zu verfallen,
da es nicht mehr geschrieben werden kann, wie ich wünschte.

Bei dieser Gelegenheit sei mir aber gebettet, noch eine Beob-
achtung nachzubringen, welche ich mir erst kürzlich bei genaue-
rer Beschäftigung mit in von Cecaldi Quona arch. ital. nov.
ser. 272 Febr. 1874 p. 2-95 veröffentlichten griechischen In-
schriften Hypothenen Folio 10 aufdrängte. Nach ihnen scheint
es, als ob Διὰ τε καὶ καὶ in gewisser Hinsicht eine Ver-
änderung d. h. Διὰ τε καὶ καὶ, welche das alte Διὰ τε καὶ ver-
ändert in archaischen Enddialekt, welche dagegen, welche
in griechischen Papyri schon aufgeführt sind, im Vulgar-
griechischen vorkommt worden sein.

Was aber die Schröder-Blau'sche Deutung der Artikel,
'Αποκρίσις, auf die Bedingungen als Apok von Αποκρίσις betrifft,
so findet sich in dem von Cecaldi eine Stelle, wobei in der That die Form Αποκρίσις
für Αποκρίσις sehr sorgsam gewählt. Das Zeichen * wür-
de dann zu denken, und den Namen auf die ursprüngliche
Απος oder Απος zu lassen sein.

Jena d. 2/7 1874.

Anton Schmidt.

